

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

243 (2.9.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zusätzlich 50 Pfg. Trägersatz. Postbezugs ausgeschlossen. Erscheint 2mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zusätzlich Postbezugsgebühr oder Trägersatz. Erscheint 2mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landesparität sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Breiten, Bruchsal, sowie Umlandbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Badl. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Riedl, Badr. Oberried und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe anderer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtige überlieferte Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch,

den 2. September 1936

10. Jahrgang / Folge 243

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenblatt 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Am Zertitel: die 40sp. 85 Millimeter breite Seite 65 Pfg. Wiederholungsanträge n. Preisl. für Mengenabläufe: Staffel C. Anzeigenabläufe: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Ubr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Ubr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Ubr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a.B., Weingartenstr. 1 b, Fernspr. 7927 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach, Straße 2988. Girokonto: Stadtsparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abt. Buchvertrieb: Karlsruhe, Sammler, 1b, Ecke Strick, Fernspr. 7930. Postfachkonto Karlsruhe 2985. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Ubr. Erhellungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. B. — Schriftleitung: n. g. Schriftl. Karlsruhe 1, B., Sammler, 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsabteilung 10 Ubr vorm. u. 6 Ubr nachm. — Druck: 10 Ubr vorm. u. 6 Ubr nachm. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Berlin SW 68, Charlottenstr. 13b, Fernspr. A 7, Donhoff 6570/71.

Arbeitslose als Kanonenfutter

Reichsminister und Reichsleiter grüßen die Auslandsdeutschen — Unterredung des „Corriere della Sera“ mit Dr. Goebbels

Streiflichter

Trauriger Ruhm Die sogenannte Madrider „Einkaufsregierung“ kann den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der modernen Geschichte das Beispiel dafür zu geben, daß eine Regierung nicht in der Lage ist, die diplomatischen Vertretungen anderer Nationen vor den Belästigungen ihrer eigenen Anhänger zu schützen. Der enalische Geschäftsträger, sowie die diplomatischen Vertreter verschiedener anderer Nationen haben bereits vor längerer Zeit Madrid verlassen. Der deutsche Geschäftsträger und die Beamten der deutschen Botschaft dienten noch bis jetzt in Madrid aus. Mit äußerster Pflichterfüllung bewältigten sie ihre Aufgabe, den in Spanien und Madrid befindlichen Deutschen beim Verlassen dieses Landes ratend und schützend zur Seite zu stehen. Diese Aufgabe ist jetzt erfüllt. Die meisten Deutschen, die sich jetzt noch in Spanien und Madrid befinden, haben durch einen schriftlichen Hinweis erklärt, daß der weitere Aufenthalt auf eigene Gefahr läuft. Ein längeres Verbleiben der deutschen Botschaft und ihrer Mitglieder in Madrid war auf Grund der Sachlage nicht mehr möglich. Ausflugsgeheimnisse für die Ueberführung nach Alicante war einzig und allein das völlige Versagen des Schutzes durch die Madrider Regierung. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges wurde von Seiten der Regierung noch eine reguläre Polizeitruppe für den Schutz der Botschaft eingesetzt. Schon nach kurzer Zeit waren aber die Madrider Behörden nicht mehr in der Lage, gegenüber der marxistischen Gewaltherrschaft ein weiteres Verbleiben der Polizeitruppe anzuordnen zu lassen. Die reguläre Polizei wurde durch rote Miliz ersetzt, die vor der deutschen Botschaft Posten bezog, um deren „Schutz“ zu übernehmen. Es genügt, auf die täglichen Meldungen hinzuweisen, um die Mentalität dieser roten Miliztruppen anzudeuten und den „Schutz“ zu kennzeichnen, der durch derartige Elemente gewährleistet werden sollte. Auch Alicante, der neue Sitz der Botschaft, befindet sich noch in der Gewalt der spanischen Vorkämpfer. Die Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe vor der spanischen Küste gibt aber die Gewähr dafür, daß, wenn ein ausreichender Schutz seitens der Madrider Regierung auch hier nicht möglich sein sollte, deutsche Marinegruppen im äußersten Notfall für das Leben und die Interessen des deutschen Geschäftsträgers und seines Stabes eintreten können.

Rote Regie Die unverhüllte Einmischungspropaganda der Volksfrontblätter in Frankreich zugunsten der spanischen Marxisten und Anarchisten erfüllt in Genf eine interessante Ergänzung. Diese Tatsache ist zwar in der breiteren Öffentlichkeit bisher weniger bekannt und hervorgehoben worden. Sie verdient jedoch der besonderen Umstände halber immerhin einiges Interesse. Es ist bezeichnend für gewisse Querbeziehungen in der europäischen Politik, die im Falle Spaniens eine besondere Rolle spielen, daß ausgerechnet das offizielle Organ des Völkerverbandes, das „Journal des Nations“, sich zum Vorkämpfer einer einseitigen Interventionspropaganda macht. Das „Journal des Nations“ gibt grundsätzlich alle Nachrichten, die aus Spanien eintrifft, in vollkommener tendenziöser Einstellung wieder, wobei man in erster Linie bemüht ist, den Bürgerkrieg in Spanien als einen Kampf der jetzigen Regierung und ihrer Anhänger, gleich welcher Schattierung, gegen die „Machtgelüste des Faschismus“ hinzustellen. Von den fürchtbaren Greueln der marxistisch-kommunistischen Verbände ist hier anscheinend nichts bekannt. Dagegen werden die Truppen der marxistischen Regierung als „Freiheitskämpfer“ belungen. Jede Andeutung, die auf die Tätigkeit Moskaus hier in Spanien hindeuten könnte, wird aus den Meldungen herausredigiert, und man operiert im Hinblick auf die Genfer Fische geschickt mit den demokratischen Ideen Westeuropas, die in Spanien als gefährdet bezeichnet werden. Gerade diese eifrigen Bemühungen aber, die Spuren der eigentlichen Drahtzieher in Spanien zu verwischen, dürften um so deutlicher auf die Urheber dieser Völkerbündlungspropaganda hinweisen. Das Spiel, das im Genfer Völkerbündlungsapparat zur Zeit gespielt wird, dürfte am besten durch den Hinweis aufgedeckt werden können, daß vor kurzem der Sowjetjude Molotow, der bisher in Genf das Amt eines stellvertretenden Präsidenten des Völkerbündlungssekretariats bekleidete, von Moskau abberufen und mit besonderem Auftrag nach Madrid entsandt wurde. Es wird immer klarer, daß Moskau es verstanden hat, den Völkerbündlungsapparat in Genf unter seine Regie zu nehmen. Unter diesen Umständen erscheint es aber auch notwendig, die Arbeit des Völkerbündlungssekretariats im Spiegel der spanischen Ereignisse genauer unter die Lupe zu nehmen. Es dürfte schließlich die meisten Mitglieder des Völkerbündles sehr ernsthaft interessieren, inwieweit bereits der Genfer Apparat in getarnter Form in eine Moskauer Propagandazentrale umgewandelt worden ist.

Kommunistische Menschenschmuggler

Arbeitslose aus Steiermark in die rote Miliz nach Spanien gelockt

* Wien, 1. Sept. Wie wir von vertrauenswürdigem Seite erfahren, sind die feierlichen Behörden einem umfangreichen kommunistischen Menschenschmuggel auf die Spur gekommen. Wahrscheinlich sind schon Hunderte von feierlichen Arbeitslosen, hauptsächlich Bergleute und Hüttenarbeiter, zum Eintritt in die rote Miliz nach Spanien gelockt worden. Vergangene Woche fiel es in den Arbeitslosenämtern in Zeltweg und Johansdorf — dem Mittelpunkt des feierlichen Bergbaues und Hüttenbetriebes — auf, daß 80 im Genuß der Arbeitslosenunterstützung stehende Arbeiter ihre Unterhaltungen nicht mehr abgehoben haben. Die Nachforschungen ergaben, daß kommunistische Agenten aus der Tschechoslowakei nach Steiermark gekommen waren, um Arbeitslose für die rote Miliz in Spanien anzuwerben. (1) Die Leute sind mit Fahrkarten und Geldmitteln ausgerüstet über die Schweiz und Frankreich nach Spanien geschickt worden. Die kommunistischen Agenten glaubten die Arbeitslosen besonders dadurch verlocken zu können, daß sie ihnen erklärten, sie könnten sich an den spanischen Putschern und an den spanischen Kirchen für den 12. Februar 1934 rächen. Die Behörden vermuten, daß auch in anderen feierlichen Orten ähnliche marxistische Menschentransporte eingesetzt worden sind, und haben umfangreiche Erhebungen eingeleitet.

* Schamloser ist wohl die Not armer, von dem schweren Schicksal der Arbeitslosigkeit getroffener Menschen noch nicht ausgenutzt worden, wie es hier durch die Agenten Moskaus geschehen ist. Moskau hat noch nie ein Hehl darausgemacht, daß ihm das Leben und Wohlergehen

schaffender Menschen gar nichts gilt, wenn es sich um die Durchsetzung seiner weltrevolutionären Ziele handelt. In diesem Falle aber, in dem feierliche Arbeitslose unter den plumpten Verpflegungen nach Spanien gelockt werden, um dort als Kanonenfutter zu dienen, ist die Frivolität auf die Spitze getrieben. Das arbeitgeberfeindliche Geshick der Moskauer Gewalthaber zeigt sich in seiner ganzen asiatischen Brutalität.

Separatistische Bestrebungen in der Sowjetunion

* Paris, 1. Sept. Der „Matin“ befaßt sich mit der Lage in Sowjetrußland und berichtet, daß vor allem in den beiden zentralasiatischen Sowjetrepubliken Turkmennistan und Usbekistan, die schon immer wegen ihrer Entlegenheit als „unabhängige Punkte“ des Sowjetreiches betrachtet worden seien, das Fieber der Erregung nach dem Moskauer Prozeß zum Durchbruch gekommen sei. In den beiden Sowjetrepubliken Kasachstan und Tschelkissien sei von den dortigen Kommunisten eine große geheime Organisation gegründet worden. In dem Programm dieser Organisation stünde die Loslösung von der Sowjetunion. In der Kräfte sei ebenfalls eine Bewegung ausgebrochen worden, die sich gegen die Regierung in Moskau richtete.

Auch in der Heimat Stalins, in Georgien, sei eine Verschwörung angedacht worden. Man habe dort die Ermordung des Generalsekretärs der kommunistischen Partei und früheren Tschekisten Beria vorbereitet und eine selbständige Regierung bilden wollen. Unter den vier verhafteten Verschwörern befand sich ein Verwandter Stalins, Namens Reo Dzagischwili. Die ganze Lage brennige Stalin außerordentlich.

Neuer Angriff auf Irun

Die Artillerie der Roten schießt über französisches Gebiet

Drahtbericht des „Führer“

* P. Paris, 1. Sept. Wie die Radio-Agentur und der „Paris Soir“ melden, hat der Kampf um die in der Nähe der französischen Grenze liegenden spanischen Stadt Irun am Dienstagmorgen erneut eingesetzt.

Nachdem das Ultimatum des Generals Nola, Irun müsse sich ohne Widerstand ergeben, ohne Antwort der roten Willen gelassen war, erschienen am Dienstagmorgen gegen 7.30 Uhr die ersten Flugzeuge der Militärpartei über der Stadt. Sie warfen etwa dreißig Bomben ab. Einige Bomben fielen in die Nähe des Bahnhofs, andere in das Stadtzentrum. Es war bisher nicht möglich zu erfahren, ob Todesopfer zu beklagen sind. Die Flugzeuge nahmen darauf Kurs auf den besetzten Hügel San Marcial und warfen etwa 12 Bomben auf diesen Hügel ab. Die letzte Bombe scheint, soweit man von der französischen Grenze aus beobachten konnte, ein Volltreffer gewesen zu sein. Man sah deutlich die Verteilung des Hügel nach allen Richtungen hin laufen. Pferde brachen aus und rufen nach Irun zurück.

Einige Minuten später begann von allen Seiten her der Angriff. Ein mörderisches Maschinengewehrfire setzte ein. Die nationalen Truppen beschossen den Hügel San Marcial. Gleichzeitig hörte man Kanonendonner. Sowohl die Geschütze der Militärpartei, als auch diejenigen der Verteidiger von Irun traten in Tätigkeit. Unter dem Schutz des Geschütz- und Maschinengewehrfires gingen die nationalen Truppen langsam gegen den Hügel San Marcial vor. Die roten Milizen verteidigten mit letzter Kraft ihre Stellungen. An manchen Stellen lagen die beiden Gegner nur etwa 25 bis 30 Meter voneinander entfernt. Die Verluste scheinen auf beiden Seiten sehr hoch zu sein. Die nationalen Truppen haben einiges Gelände erobert. Die Heranholung von Munition und Lebensmitteln für die marxistischen Kämpfer sowie der Abtransport ihrer anscheinend sehr zahlreichen Opfer geht nur mit äußerster Schwierigkeiten vor sich, da die von der Hügel von San Marcial gegen Irun führende Straße unterbrochen und

in ihrer ganzen Länge dem Artilleriefire der Nationalisten ausgeliefert ist.

Die roten Geschütze bei Juntarabia feuern über französisches Gebiet hinweg auf die nationalen Stellungen. Gegen 16 Uhr erschienen, augenscheinlich aus San Sebastian kommend, drei rote Flugzeuge, die auf die nationalistischen Angreifer aus ungefähr 1500 bis 2000 Meter Höhe Bomben abwarfen. Von dem Feuer von Maschinengewehren und Luftabwehrgeschützen verfolgt, bogensie alsbald ab und überflogen den französischen Grenzort Hendaye, um so ungefährdet ihren Rückflug nach San Sebastian antreten zu können.

Der Papst gegen die bolschewistische Weltgefahr

* P. Rom, 1. Sept. Der Vatikan beabsichtigt einen systematischen Feldzug gegen den Kommunismus durchzuführen, den der Papst als die schlimmste Gefahr für Europa und die ganze Welt betrachtet. Die grundsätzlichen Richtlinien für diesen Feldzug sind vom Papst persönlich in seinen jüngsten Unterredungen mit zahlreichen Bischöfen Frankreichs, Deutschlands und Ungarns erteilt worden. Inzwischen wurde es den Bischöfen überlassen, den geeigneten Augenblick und die Form ihrer Kundgebungen zu wählen. Gegenüber einem hohen geistlichen Würdenträger, der dem Papst über die Ereignisse in Spanien Bericht erstattete, hat sich Pius XI. sehr heftig gegen den Kommunismus ausgesprochen und betont, die Christliche Menschheit sollte eine einheitliche Offensive zu ihrem Schutze gegen die wachsende kommunistische Gefahr bilden. Den Bischöfen wird empfohlen, die Katholiken aufzufordern, angesichts der drohenden kommunistischen Gefahr auf alle parteipolitische Betätigung zu verzichten. Der Papst scheint entschlossen zu sein, nach seiner Rückkehr aus seiner Sommerresidenz den Kampf gegen die kommunistische Weltgefahr energisch fortzuführen, selbst wenn er in einigen Ländern auf Widerstand stoßen sollte.

Sich nicht beirren lassen!

Ein Schweizer über das Verhältnis der Schweiz zu Deutschland
Von
Alfred Zander (Zürich)

Der „Fall Gustloff“ mit all seinen Begleiterscheinungen hat einmal ganz drastisch gezeigt, daß das Verhältnis der Schweiz zum nördlichen Nachbarvolk durch gewisse Kreise auf das bedauerlichste vergiftet wurde. Nach einem uralten Rezept — leider oft befolgt — wird versucht, das eine germanische Volk gegen das andere aufzuhetzen. Da wir in der Schweiz erst im Beginne der „Volksfront“-Taktik stehen, muß damit gerechnet werden, daß die anti-deutsche Propaganda noch weiterhin ihre Blüten treiben wird. Man darf sich nur nicht aus der Ruhe bringen lassen. Glücklichweise kennt die Führung des nationalsozialistischen Deutschlands jene düsteren Mächte ganz genau, die sich bei der Verfolgung ihrer Pläne über den Frieden in und zwischen den Völkern falläusend hinwegsetzen, die mit Hilfe von Geld, Presse und fettsamen Unerwerbslöhnen Millionen von gutmütigen Menschen irreführen.

Ich könnte es durchaus verstehen, als mir ein Deutscher einmal sagte: „Man wird es bei uns in Deutschland einmal satt haben, sich tagtäglich von schweizerischen Zeitungen verleumden, beschimpfen und anpöbeln zu lassen. Wenn das Schweizer Volk die anti-deutsche Hebe duldet, dann macht es sich mißgünstig. Die Schweizer hätten nun drei Jahre Zeit gehabt, den Nationalsozialismus an der Arbeit kennen zu lernen, es ist auch von deutscher Seite aus mehrmals betont worden, daß wir in Frieden mit den Schweizern zusammenleben wollen. Wenn man dies in der Schweiz nicht verstehen will, so ist es lediglich böser Wille.“

Diesen Worten mußte ich folgendes entgegenhalten: Gewiß, die Schweizer hätten nun drei Jahre Zeit gehabt, mit dem Nationalsozialismus bekannt zu werden. Das gilt aber lediglich theoretisch. Praktisch ist es so: Die Mehrheit der Schweizer weiß heute vom Nationalsozialismus nicht viel mehr als im Jahre 1933. Wo soll der Schweizer seine Kenntnisse auch schöpfen können? Etwa aus der marxistischen Presse? Aus den Büchern der Juden und Emigranten? Aus den liberalen (freimaurerischen) Zeitungen? Er hat die „Tatsachen“-Berichte aus den Konzentrationslagern, von „Verfolgungen“ der Kirchenanhänger, von „Arbeiter-Verflösungen“, von „Giffgasfabriken“, kurz die Kieselserie der Greuelmärchen kennen gelernt. Darüber hinaus weiß er kaum etwas. Es sind wohl nur wenige Tausend, die das Parteiprogramm der NSDAP überhaupt jemals vorwörtlich zu lesen bekommen. Ich kenne gebildete Leute, die von den chinesischen Dichtern bis zu Maxim Gorki alles Mögliche und Unmögliche schon gelesen haben, die aber bis heute noch nie ein Buch eines führenden Geistes des Nationalsozialismus in der Hand hielten, es aber dennoch für ihre „geistliche Pflicht“ empfanden, über den Nationalsozialismus zu schimpfen.

Nein, drei Jahre genügen nicht, um ein Volk aufzuklären. Es wäre darum irrig, das Schweizer Volk als besonders „böswillig“ zu bezeichnen. Es ist lediglich besonders schlecht unterrichtet. Trotz Radio, Tagespresse, Auto, Flugmaschine ist es Tatsache, daß die Wahrheit noch immer nur äußerst langsam vordringen kann. Warum? Weil die Lüge sich ebenfalls dieser Hilfsmittel bedient. Der geistige Kampf hat heute lediglich an Breite gewonnen, selbst in der Luft bekämpfen sich die Gegner durch die unsichtbaren Radiowellen. Letzten Endes wird dieser Kampf genau wie vor tausend Jahren in den Menschen selbst entschieden. Seelische und geistige Vorgänge im Innern des Menschen brauchen aber nach wie vor ihre Zeit. Da läßt sich nichts erzwingen, sondern nur alles zäh eringen und gläubig erhoffen. Millionen von Menschen ist es immer noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß heute in ihnen selbst, in allen Ländern der europäischen Menschheit, in allen noch so „unpolitischen“ Lebensgebieten ein Kampf stattfindet, es ist der Kampf — auf eine kurze Formel gebracht — zwischen bolschewistischer und völkischer Weltanschauung. Wie wenige Schweizer wissen, daß der heftige Streit in der Schweiz um das nationalsozialistische Deutschland nur ein Teil jenes gigantischen Ringens ist und daß es dabei nicht nur um Deutschland, sondern um Europa und die Schweiz selbst geht? Der völkische Gedanke hat heute im deutschen Nationalsozialismus seine härteste Ausprägung und Vermittlung erhalten. Alle Gegner jenes Gedankens und diejenigen, die irrtümlich verneinen, es sein zu müssen, sind darum

„Denn wir fahren gegen England“

Ein Bericht von der Großfahrt der 18 Hitlerjungen von Hans Herbert Keeser

III.

Letzte Tage in Deutschland

Also noch ein paar Tage in Duisburg. Die Stadt des gigantischen Binnenhafens: Hier erleben wir den Kohlenpütt — die meisten von uns wohl zum erstenmal: Dunstiges hartes Land dunkler harter Arbeit — enge tiefe Stollen voll Gefahr und Staub und Finsternis — mächtige Hallen voll Feuerluft — rauchfahnenüberweht. Ein Land, das Liebe verdient; denn es ist deutscher Boden: vor Jahrtausenden erstritten — durch Jahrhunderte geackert, bebaut — und nun schon seit vielen, vielen Jahrzehnten mit heißem Mähen zu einer gewaltigen Werkstadt an Rhein und Ruhr — zur Schmiede Deutschlands gemacht; und Menschen, die Ehrfurcht verdienen. Denn schwer, mutig und anopferungswillig ist ihr Schaffen: tüchtige Planer voll Tatendrang vom Schläge des alten Krupp — meisterliche Ingenieure — starke, treue und intelligente Arbeiter; Land und Menschen, die Liebe und Ehrfurcht verdienen. Denn hier stellten Deutsche — Arbeiter der Stirn und der Faust — Macht beim Ausbruch; füllten jähren Widerstand gegen die Vergewaltigung des Deutschen und deutscher Arbeit ließ hier eine Heldenschar erstehen, von der die Namen Schlageter und der ermordeten Offiziere Werkleute stolz zeugen. In Duisburg fühlen wir uns mitten in diesem heiligen deutschen Raum; und wie wir am Rhein — für ein paar Wochen — Abschied nahmen von schönen deutschen Ländern, so wollen wir hier Abschied nehmen von Städten deutschen Fleisches, deutscher Schaffenskraft und deutscher Werkgröße.

Wir marschieren vom Hofen hinein in die Stadt. Wir suchen die Jugendherberge, finden sie — finden aber kein Willkommen — es ist kein Platz für uns. Dennoch ist schnell unser Koffer beschlagnahmt: Gladbacher Jungmädels haben sich um uns gekümmert, uns freundlich und liebhaft begrüßt — laden uns ein, noch etwas zu verweilen. Wir finden gemeinsam ein paar Vieder. Laden und Jubeln lockt überall Einwohner heran, jeder freut sich mit uns. Inmitten des fröhlichen Kreises der kleinen lustigen Mädchen stehen wir; und einer von uns wird besonders bestaunt, steht dabei aber ruhig und voll Würde da — lust wie ein gütiger Vater — der Arme, er ahnte nicht, daß ihm dieses Wort zum Spitznamen auf die Fahrt gegeben würde. Er hat ja auch die verteilte Angewohnheit, seine weißen Wangen an die Kameraden mit den Worten: „Kinder, fest aber...“ einzuleiten.

Da haben uns aber auch schon die Jungmädels Kaffee bereitet, reichen ihn mit Zwiebacken herum und freuen sich, die mutigen künftigen Seefahrer — um nicht zu sagen Ocean-Entdecker — zu bedienen. „Otto, der Engländerfahrer“ verteilt sein Bild mit Autogramm — lustlos, aber mit um so eindrucksvollerer Geste — übrigens wird er in England die Autogramme als „Otto, der Deutsche“ verteilen. — Die Mädchen erfreuen uns noch mit herbstlichen geläuteten Siegesliedern. Dann sind die frohen Stunden um. Wir müssen nun nach Hornberg — zur anderen Jugendherberge — marschieren, also Abschied nehmen. Dem „Vater“ wollen die Mädchen gar nicht loslassen; einige Kameraden befreien ihn aus der trubelnden, jubelnden kleinen Amazonenjagd.

Ueber die Brücke zum westlichen Rheinufer: Ein kahler Weg über Anhöhen und Gelände. Wir merken wieder, wieviel eigentlich in so einem Aften ist, wenn sie selbst schon: die verdammten Schiffe, das wird Wasen geben! — Die Stadt im Grünen, Hornberg, kommt näher; sie liegt etwas reizvoller, etwas gepflegter am Rande dieses riesigen Kohlenpütts. In der Jugendherberge erfahren wir freundliche Begrüßung. Ein Turm — nahe dem Rhein — mit prächtiger Aussicht und tadellos eingerichtet, wird für die letzten Tage in Deutschland unsere Unterkunft, eine wirklich prächtige Unterkunft. Vor allem: Wir können uns leicht waschen, können unsere Sachen waschen, endlich wieder werden wir den Kohlenhaub los. Ja, man glaubt nicht, wie sicher wir mit der Wäsche umgehen; gelübte Wäscherinnen und Strümpfwascherinnen könnten neidisch auf uns werden. — Am Abend ist feierliche Versammlung auf der Plattform des Turmes. Bedeutungsvoll ist der Anlaß: die Köche werden bestärkt und gefürht: „Küch!“ und „Dach!“ stehen vor „Vater“ und erfahren von der ungeheuren Verantwortung ihres Amtes. Alle Augen sind auf die Weiden, Oberkopf und Unterloch, gerichtet, als sie ihre Würde — still in sich gefestigt — über die großen Aufgaben, bald aber stolz aufgerichtet vor fahnen-tuchtopf-taten-lustiger Erwartung — durch kurze Reden, weise Worte und kleine anspornende Gabe empfangen. Frühwahr: ihrer harten schweren Pflichten. Hätten sie schon damals auf dem Turm geahnt, welche verzwickte Angelegenheit so eine Nahrungsmitteleinfuhr für 18 moderne Wikingere bedeutet — besonders wenn sie um die „erhörende“ Wirkung englischen Weißbrotes und um die „reiz“vollen Folgerungen allzuvieler Eier des englischen Breakfast genußt hätten... (Gegen die „Erhärtung“ nehme man Pillen oder reichlich Pflaumen — gegen die „Reize“ empfiehlt unser kleiner Bernd Betttruhe, Magenichnung und die Wache eines tüchtigen, sportbestimmten Pfaffenkammermannes.) Schließlich sei schon hier etwas Entlastendes für die beiden Köche mitgeteilt: sie stellen erst später fest, daß kleine rundliche Leute mit runden Köpfen — teils mit Glagen-Ansatz — soweit sie sich mit Ziegelsteinen oder mit Lokomotiven abgeben, auch durch die Ausmaße eines englischen Breakfast oder eines englischen Tea nur schwer zu sättigen sind.

In unserer Jugendherberge fühlen wir uns also wohl. Der Tag mündet sich zur Nacht. Vom Turm blicken wir in das verdämmende Land der Arbeit, ins Land der Rehen, Hühner, Stahlwerke, blicken wir hinüber nach Ruhrort, Duisburg, Hamborn. Ein grandioses Bild: heller Schein über den dunklen Häusermassen, die von Schloten hundertfach gezeichnet sind. Feuer lodern auf, wenn das flüssige Metall in die Rinnen und Formen toht. Bessere Birnen flackern in die Nacht. Ried von Gefahr und Arbeits-Symphonie von Finsternis und Gut. Wir können unsere Blicke nicht wenden von diesen dunklen, immer neu durchblitzten, überflamten Städten, vor denen schwarz der Strom fließt, auf dem wir von lachenden sonnigen Hügeln herüberfahren.

Die wenigen Tage in Hornberg sind bald vorbei. Letzte Vorbereitungen haben wir getroffen. Ein lustiges Beisammensein in einem kleinen Café bringt die Abschiedsfeier von unserer Heimat. Nun ist alles wohlgeordnet, die Mannschaft recht geschlossen, die Kameradschaft recht geklebt, ob nun die meisten vom Heideberger Schloß oder einer vom Hohentwiel als ihren Herkunftsorten Nächstes zu sagen wissen.

Auf dem Weg zum Duisburger Bahnhof gibt's noch eine Schwierigkeit, die weder durch parlamentarische Kompromißerei noch durch einen frischen Sturmangriff zu beseitigen scheint. Auf einer notwendig zu überschreitenden Brücke sollen wir Brückengeld bezahlen, haben aber kein deutsches Geld mehr, alles ist für das Ausland umgewandelt. Willigheit sucht — nach einigen schneidigen Kommandos an die Mannschaft — freundlichst einen Brückenwächter von der Sinnlosigkeit dieser Tribut-erhebung und der Schwierigkeit einer Tributleistung zu überzeugen. „Vater“ ist empört und tobt, beschwört alle Mächte des Verderbens: Nichts! Die Brücke verlangt ihren Zoll. Nachdem aus unseren Stämmen wieder Parlamentarier, aus den Parlamentariern halbe Parlamentäre geworden sind, findet sich eine Lösung: unsere Stiefel können über die Brücke donnern (eine Erregung muß doch irgendwie abregiert werden), sie können da- vondonnern.

Ueber die Grenze

Krefeld, Cleve, Nimwegen: Die Grenze ist erreicht. Holländische Zollbeamte behandeln uns gut und lassen

uns schnell passieren. Im Zug finden wir gute Reisebekanntschaften, manchen freundlichen geruhsamen Holländer. Aber oft blicken uns, in unseren Uniformen, böse Blicke nach; in Holland gibt es Kommunisten. Ueberhaupt ist in diesem Land wenig deutschfreundliche Einstellung bemerkbar, dazu sind dort die Juden zu mächtig und einflußreich. Von einer Deutschfeindschaft sollte man jedoch auch nicht sprechen.

Wir blicken auf die typisch holländische Landschaft: fette Weiden von Kanälen umgrenzt; prächtiges Vieh gedeiht dort. Wir sind im Land der Butter, des Käses, des Gemüses (hingegen von den großen Blumenfeldern bekommen wir wenig zu sehen). Utrrecht's Dom taucht auf, die Holländer nennen ihn ihren „Kölner Dom“. Rotterdam am blüht uns zur Rechten entgegen. Doch van Holland ist erreicht. Sofort geht's hinüber zum Schiff.

In kleinen Viererkabinen übernachtet wir. Gott sei Dank, wir mancher denken, die Papierdüten hängen an der Wand. Wird die letzte Maßlein für die Fische sein? Als das Schiff in die See hinausfährt und sich bald etwas Seegang bemerkbar macht, melden Rudi und Bernd ihre

ersten Bedenken an, hoffen aber im Schlaf Rettung zu finden. Und wirklich: kein Einziger wird seetkrank. Unser Wikingere-Stolz schmilzt. Dazu geht tatsächlich ein kräftiger Wind, gegen den auf den oberen Decks nicht leicht anzukämpfen ist. Ein wenig Schlingern und Stampfen bringt uns nicht aus der Ruhe und zum Schlafen wiegt es uns ganz freundlich und harmlos ein.

Kurz nach 5 Uhr ist alles wieder an Deck. Die See ist ruhig. Englands Küste kommt in Sicht. Wir singen unsere deutschen Lieder und viele Ausländer horchen auf, hören uns freudig zu.

Paß- und Zollkontrolle geht überraschend schnell vonstatten. Gleich an Land werden wir höflich und zuvorkommend behandelt, mehrfach deutsch angesprochen, in jeder Hinsicht unterstützt. Die Höflichkeit des Engländer ist unter erster angenehmer Eindruck von diesem Land.

Wir fahren über die britische Insel. Freundliche, ruhige Hügel Landschaft mit Wiesen, Baumgruppen, vielen Hecken, kleinen Städten und Siedlungen. Wir sehen schon typische englische Landhäuser und Bienen auf die eigen-tümlichen Ramine; auf den Schornsteinen sind viele Nöhren aufgesetzt. Das englische offene Raminfeuer erfordert einen besonders geschützten Rauchabzug.

London: Häusermassen, unendliche Häusermassen. Von der Waterloo Station geht es mit der Untergrundbahn sofort zur Liverpool Station, denn diese Weltstadt wird erst am Ende unserer Fahrt besucht. Weiter im Zug; nach dem Blick auf Londons Parlament, auf Londons Dächermeer und Türme ruhen die Augen wieder auf der Hügel Landschaft, auf zahlreichen kleinen hainartigen Waldungen (meist die uns bekannten Laubbäume, wenig Nadelholzbestand). Heidefeld, Wiese, hier und da Gemüsegärten, auch etwas Getreide. Niedere Bauernhäuser ähneln ein wenig unseren niederländischen Häusern. Bemerkenswerte Höhenrücken geben recht der Landschaft mancherlei Schönheiten. Wir schauen zu reizvollen Gruppen hinüber: kleine Gewässer mit Kugelbäumen und einigen hohen Pappeln. Schon jetzt fallen uns die zahlreichen Bachseebänke auf: Portsmouth, Weich und prächtig grüht die Guildhall (Stadthalle). Das Meer liegt vor uns. Zu Schiff geht es zu Englands schönster Insel: Isle of Wight. Mit Pfadfindern und Pfadfinderinnen (boy couts und girl guides) ist schnell gute Kameradschaft geschlossen. Herbertsche Straß, ist in seinem Element. Bald müssen wir Autogramme geben... (Fortsetzung folgt.)

Absturz / Von Lilian Kirchner

„Also, Steidl, es bleibt dabei! Morgen steigen Sie hinauf und bringen die Sache in Ordnung!“

„Nawohl, Herr Bürgermeister!“

„Da fällt mir ein — wer wird der zweite Mann sein?“

„Mein Vetter, Herr Bürgermeister — es wird seine Geleitenprüfung!“

Der Bürgermeister hob überrascht den Kopf. Aber das Gesicht des Mannes vor ihm blieb ruhig, klar und hart wie der Holzschmitt eines alten Meisters.

„Alsdann mit Gott!“ sagte das Stadtoberhaupt und hatte ein merkwürdiges Gefühl in der Kehle.

Am nächsten Morgen war der Platz vor dem Dom, der Ehrenwürdigkeit der Stadt, schwarz von Menschen. Alle blickten nach der Turmspitze. Draußen hingen zwei Männer wie Fliegen, schoben sich qualend langsam den Turm hinauf, der Spitze zu.

„Der, was vorangeht, das ist der alte Steidl!“ sagte ein Einzelgänger aus der Menge fremder. Später, auf eine neue Frage:

„Wieso die da aufkrabbeln? Neulich hat der Sturm den Abgänger runtergerissen — da hängt er — jetzt hat ihn der alte Steidl, gleich ist er wieder droben!“

Da geschah das Unfassbare.

Steidl hatte mit der linken Hand den herabhängenden Abgänger erfaßt, mit der Rechten hielt er sich an dem goldenen Kreuz des Domes.

„Jetzt komm, Karl!“ sagte er. Zu seinen Füßen sah er den blonden Schoß seines Sohnes.

„Ich kann nicht, Vater, mir ist schwindlig!“

Dem Alten erlachte das Blut in den Adern. Seine Lippen begannen zu zittern.

„Halt Dich fest! Schau zu mir herauf!“

„Ich kann nicht! Vater!! Ich kann nicht! Halt mich fest!“

In Todesangst umklammerte der Neunzehnjährige die Weine des Vaters.

Der Alte wußte mit erschreckender Klarheit, daß sie so beide stürzen mußten.

„Lass Dich fallen!“ schrie er den Jungen an. „Sonst sind wir beide weg!“

Er schloß die Hände seines Jungen — und sah visionär die Augen seiner anderen fünf Kinder, die nach ihm, dem Ernährer blickten.

Im Bruchteil einer Sekunde vor die grauenhafteste Wahl gestellt, opferte Steidl in vollem Bewußtsein für die anderen den Aeltesten. Er zog den Fuß an und ließ seinen Jungen in die Tiefe.

Von unten klang ein tausendfacher Schrei.

Steidl hörte ihn.

Aber er hörte noch etwas anderes — eine erstaunte, kindliche Stimme, die sagte:

„Aber — Vater!“

Und das Weltall härtete nicht zusammen.

Steidl's Gesicht war aschgrau.

Er blickte in den Himmel, der plötzlich ganz nahe war, sich über ihm wölbte wie eine gläserne, blaue Glocke. Dicht neben ihm klagte verzerrt eine Verge empor.

Er hörte das Schwirren ihrer Flügel. Es gab einen Laut, als ob der Wind über ein hochstehendes Aehrenfeld freite — jungend, klingend, vergehend in sommerlicher Luft. Die Firne der Berge leuchteten vom Horizont zu ihm herüber, schimmernd weiß, von einer Reinheit und Klarheit, die das Herz erbeben ließ.

Steidl atmete tief — sein Mund, seine Augen, sein ganzer Körper atmete, trank Kraft aus der Fülle des Seins.

Mit einer Sicherheit, die auf die Untertanen einen erschreckenden Eindruck machte, begann er den Abstieg.

Zwei Gendarmen erwarteten ihn an der Tür der Sakristei.

„Ich möchte zu meinem Sohn!“

Die Menschen bildeten eine schweigende, drohende Mauer bis zum Portal des Domes.

„Lass mich mit ihm allein!“ bat der Steidl die Gendarmen. Der eine öffnete ihm die Tür und schloß sie wieder hinter ihm.

Was der alte Steidl mit seinem toten Sohn sprach, was in seinem Herzen vorging — das hat niemand erfahren.

Später, in der Gerichtsverhandlung, kam der Anklagevertreter auf diesen Augenblick zu sprechen.

Steidl schwieg.

Er hatte gesagt, was zu sagen war:

„Es gab keine Rettung für meinen Sohn; wenn einen der Schwindel packt, ist es aus! Ich konnte mich nicht mit ihm herunterreißen lassen“ — hier erhob Steidl seine Stimme — „es wäre ein sinnloses Opfer gewesen.“

Wir liegt nichts an meinem Leben, aber ich habe eine Familie, eine Frau und fünf Kinder, die noch zur Schule gehen, die mich noch brauchen zum Leben — der Tote braucht mich nicht, es nutzt ihm nichts, wenn sein Vater tot neben ihm liegt!“

Die Verhandlung wogte hin und her. Auf der Zeugenbank saßen die Frau und die Kinder und blickten vertrauensvoll auf den Vater. Und ihre Aussage, er sei der beste und fürsorglichste Vater und Mann, gab wohl den Ausschlag. Steidl wurde freigesprochen. Draußen wartete die ganze Stadt. Die Stimmung war zu seinen Gunsten umgeschlagen.

Als Steidl das Gerichtsgebäude verließ, begrüßte ihn vielstimmiges, freudiges Geschrei.

Er blickte hinüber nach dem Dom. Das goldene Kreuz funkelte in der Sonne. Die Menschen verstummten. Stille lag auf dem Platz.

Das Gesicht Steidl's war grau, wie aus Stein gehauen.

Vom Turm schlug die Glocke in laut hallenden, langsamen Schlägen, zwöf.

Die Alten des Falles Steidl sind längst vergilbt. Es ist eine Geschichte, die der Vergangenheit angehört — aber sie ist so wahr und so grauam, wie sie nur das Schicksal erinnern kann.



Das neue Buch
Von Hansgerhard Weisk. Junge Generation, Verlag Berlin.

Es ist heute nicht mehr damit getan, daß irgend jemand sich hinsetzt, die Feder zur Hand nimmt und glaubt seine Phantasie in Jugendbücher wälzen zu lassen. Selbst dann, wenn einer glaubt über einen Ausdruckschatz, den eben nur Pimpfe ihr eigen nennen, verfügen zu können. Ein Jugendbuch, darüber ist schon so viel geschrieben worden, sollten sich bloß diejenigen zu schreiben erlauben, die auch tatsächlich in den Reihen der Jugend marschieren, den Geist selbst miterleben und aus diesem Erleben dann auch gestalten. Dieses Büchlein wird bei den Jungen selbst nur ein geringfügiges Lächeln finden. Der Junge von heute ist kein Schwärmer. Er steht mit beiden Füßen in der Welt der Wirklichkeit und hat auch gar nichts übrig für rosarote Romantik. Bestimmt wir haben noch wenig Jugendbücher, aber das „mehr“ kann und darf nicht auf Kosten von Minderwertigem geschehen.

Kleines Mißverständnis

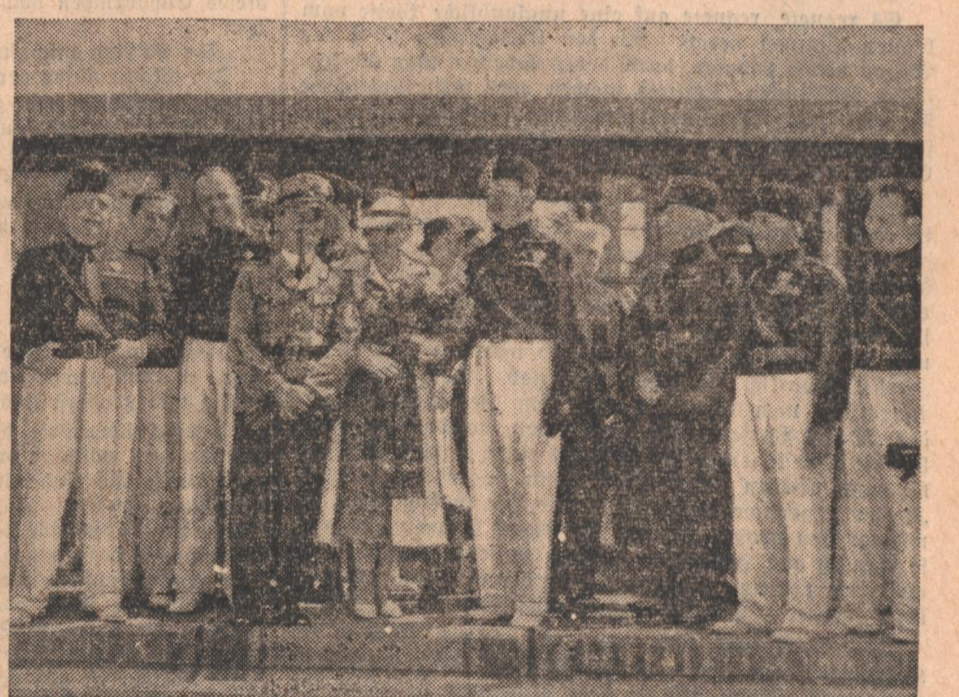
Der Lehrer spricht in der Schulkunde über Wäite, Darmberzigkeit und Milde. Er versucht, seinen Schülern diese Begriffe durch entsprechende Beispiele klar zu machen.

„Wenn ich auf der Straße zum Beispiel einen Mann sehe, der seinen Hiel furchtbar verprügelt und wenn ich ihm in den Arm falle und ihm das verbiete — welche Tugend übe ich dann?“

Trischnen weiß es: „Bruderliebe, Herr Lehrer!“



Der Führer auf dem Nürnberger Aufmarschgelände. Der Führer weihte zur Beschäftigung der kurz vor ihrer Vollendung stehenden Varietätsgärten in Nürnberg, links Reichsminister Rudolf Heß, rechts Reichsminister Speer und Reichsorganisationsleiter Dr. Goebbels.



Dr. Goebbels im Kreis führender Faschisten. Die ihn bei seiner Ankunft auf dem Flughafen von Venedig mit großer Herzlichkeit begrüßt hatten. (Presse-Bild-Zentral)

Kunstaussstellungen in Basel

Ausstellung gotischer Bildteppiche

Auch das Basler Gewerbemuseum kann gegenwärtig mit einer erlesenen Ausstellung aufwarten, die in einem gewissen Zusammenhang mit derjenigen in der Kunsthalle der Münsterplastiken steht. Es handelt sich um „Baslerische und Oberheinische Bildteppiche der Spätgotik“, die im Zusammenhang mit dem 14. Internationalen Kunstgeschichtlichen Kongress in Gegenwart zahlreicher geladener Gäste eröffnet wurde.

In Basel und auch in seinen Nachbargebieten stand die Kunst der Teppichweberei in der Zeit der Spätgotik in hoher Blüte. Durch die Unterstützung der Museen in Freiburg i. Br., Donaueschingen, des Berliner Schlossmuseums, ferner des Museums Cluny in Paris, sowie der Sammlungen von Colmar und Besancon ist eine Ausstellung, reich an schönem Material, zusammengekommen. Das historische Museum in Basel, das gemeinsam mit dem Gewerbemuseum die Schau durchführt, hat ebenfalls wesentlich beigetragen.

Der Direktor der Basler Gewerbeschule, Dr. S. Riechle, der schon so manche wertvollen Erzeugnisse künstlerischen und kunstgewerblichen Schaffens früherer Epochen und anderer ausländischer Museen für die wertvolle Unterstützung, Dr. E. Major, der Konservator des Historischen Museums, führte persönlich die zahlreichen Anwesenden durch die Reihen der prachtvollen Arbeiten aus der spätgotischen Zeit und gab dazu sachmännliche Erläuterungen.

Eröffnung des neuen Basler Kunstmuseums

Aus wertvollen Vermächtnissen von Basler Bürgerfamilien sind aus der Blüte des Mittelalters und auch aus dem XIX. Jahrhundert wertvolle kunstgeschichtliche malerische und plastische Kunstwerke übergeben worden, die wegen Raummangels in verschiedenen zerstreut in Basel liegenden Gebäuden untergebracht waren. Schon kurz nach der Jahrhundertwende trat der Plan auf, für die wertvollen Sammlungen von Meistern, die wie Hans Holbein, Konrad Witz und andere in Basel auf der Höhe ihres künstlerischen Schaffens standen, ein eigenes Kunstmuseum zu errichten. Viele Pläne wurden im Laufe der Jahre erörtert, bis schließlich Regierung, Großer Rat und Volk dem Bau eines modernen Kunstmuseums Ede Alisanaraben und Dufourstraße ihre Zustimmung gaben. Die Pläne kamen von dem Basler Architekten Rudolf Christ und dem Stuttgarter Professor Paul Bonas. Nach vierjähriger Bauzeit ist nun ein Monumentalbau der Öffentlichkeit übergeben worden, dessen Innenräume alle die Voraussetzungen in sich bergen: vortreffliche Lichtverhältnisse, große Holzgedecke, mit grauem Samt ausgelegene Säle, von deren Wänden sich die alten Meister wirkungsvoll abheben, steinerner, mit seinen bespannten Kabinette, breite Treppen und Anlegeplätze, Terrassen, die um den großen Ehrenhof im Innern führen, übersichtliche Anordnung der Werke usw.

Außer dem Les- und Vortragsaal ist im Erdgeschoss auch das Kupferstichkabinett untergebracht. Ueber die große Haupttreppe gelangt man in eine Vorhalle, die mit zeitgenössischen Bildnissen der Sammler und Stifter geschmückt ist, auf die der Hauptteil des Museumsbetriebs an alten Meistern zurückgeht. Hier beginnt und schließt der Rundgang durch den Saal des Mittelalters mit dem Basler Steinplastiken und Wandmalereien, der Konrad-Witz-Saal, die Säle mit Werken der böhmischen, oberheintischen, oberdeutschen, Basler, elsässischen usw. Schulen aus dem XIV. bis XVI. Jahrhundert, die Holbeinsäle, die Säle mit Werken von Matthias Grünewald, Lukas Cranach, Hans Baldung Grien, den Niklaus, Manuel-Deutscher-Saal. Es folgen die Säle und Kabinette mit den Italienern, Flamen, Niederländern. Die Kabinette der Schweizer und Deutschen des XVII. Jahrhunderts leiten dann zur neueren Zeit über: zu den Wer-

ken des Barock, der Franzosen und Italiener, der Nazarener, Romantiker, der Landschaftler des letzten Jahrhunderts usw. Im Obergeschoss ist die Vorhalle mit einem großen Wandgemälde Ferdinand Hodlers geschmückt. Von hier geht es in die verschiedenen Säle mit den Werken des in Basel geborenen Arnold Böcklin, daran schließt sich ein Hans-Thoma-Kabinett, der Hodler-Saal, Franzosenkabinette und schließlich der Saal mit den Malern der Gegenwart.

Wohl mit Recht konnte bei der feierlichen Eröffnung der Vorsteher des Departements, Regierungsrat Dr. Ebi, hohe Worte der Anerkennung dem bauenden Architekten Christ und seinem Helfer, Prof. Bonas, im Namen von Staat und Volk von Basel aussprechen, ebenso dem Leiter des Museums, Prof. Otto Fischer und der Stützungscommission, deren Spender einen gemaltigen Beitrag zu dem Millionenbau geleistet haben. Prof. Bonas feierte das Werk als neuen Anfang auf dem Weg zu einer Einheit der Künste mit dem Leben und Befallen der Öffentlichkeit und als die Eröffnung fruchtbarer Möglichkeiten der Mitarbeit unserer zeitgenössischen Künstler im Dienste der Kulturentwicklung.

14. Internationaler Kongress für Kunstgeschichte

Aus Anlaß des 14. Internationalen Kunstgeschichtlichen Kongresses, der am Montag in Basel begann, fand in Gegenwart der Vertreter der Basler Regierung und des Konsularischen Korps, sowie eines internationalen Publikums, am Sonntag in der Basler Kunsthalle die feierliche Eröffnung einer Ausstellung von Werken des berühmten französischen Malers Paul Cézanne statt.

Neue Unterhaltungsmusik in Pyrmont

Ausklang und Ergebnis des Pyrmonters Musikfestes 1936

Es war von vornherein zu erwarten, daß nicht alle Komponisten, die von der Pyrmont Kurverwaltung den Auftrag erhielten, für das Musikfest unterhaltliche Werke zu schreiben, Haupttreffer solcher Musik liefern würden. Das Wesentliche jedoch war, daß einmal der Antrieb erfolgte, der zur Gesundung unserer Musiklebens auf dem Gebiete der Unterhaltungsmusik erforderlich war und der gerade mit dieser zweckgebundenen Auftragserteilung an deutsche Komponisten erfolgte.

Es ist nichts damit getan, daß wir uns über das mindere Niveau der Unterhaltungsmusik beklagen, sondern es wäre besser, auf Mittel zu sinnen, wie man „das verlorenen Paradies“ wiedergewinnen kann, in dem man noch eine Tasse Kaffee oder ein Glas Helles trinken konnte, ohne dazu die Fantasie aus „Madame Butterfly“ anheben zu müssen, wie der Präsident der Reichsmusikkammer, Prof. Dr. Peter Raabe, in seiner lehrreichen Schrift „Die Musik im Dritten Reich“ sagt. Prof. Raabe hat aber auch die deutschen Komponisten schon mehrfach darauf hingewiesen, eine wie würdige Aufgabe es doch sei, gute, leicht einträgliche, aber nicht leicht wiegende Unterhaltungsmusik zu schreiben.

So bedeutete denn das Musikfest in Bad Pyrmont eine äußerliche Erfüllung aller dieser Forderungen und im übrigen einen Anfang. Es fehlt den meisten Komponisten zunächst noch der gesunde, natürliche, frische und heitere Ton, den die Musikfreunde von der Unterhaltungsmusik erwarten. Und dennoch hörte man in den drei letzten Konzerten Werke, in denen verheißungsvolle Anfänge zu spüren waren. Im Rahmen einer Serenade am Kurpark gab es eine namentlich in der Streicherbehandlung laubere und durch natürlichen Fluß der Me-

Obwohl zugleich in der Orangerie zu Paris eine große Schau der künstlerischen Werke Cézannes abgehalten wird, ist es dem Basler Kunstverein dank der weitgehenden Unterstützung des Louvre, der Nationalgalerie in Berlin, der Kunsthalle in Mannheim, der Albertina in Wien und verschiedener Privatsammler doch ermöglicht worden, viele schöne und seltene Werke — im ganzen 140 Nummern — ausstellen zu können. Durch Ueberfiedlung der wertvollen Basler Gemäldesammlungen in das neuerbaute Kunstmuseum, das gleichfalls am Sonntagvormittag der Öffentlichkeit freigegeben wurde, ist nun die Kunsthalle am Seinenberg wieder für periodische große Ausstellungen frei.

Robert Heß, der Präsident des Basler Kunstvereins, machte in seiner Begrüßungsansprache darauf aufmerksam, daß durch die beiden gegenwärtigen Cézanne-Ausstellungen eine derartig umfangreiche Ueberchau über das Werk dieses Künstlers geboten wird, wie es bisher noch nie erreicht wurde. Die Verhandlungen zu dieser Basler Cézanne-Ausstellung wurden eingeleitet, als von der Abhaltung dieses Kunstkongresses noch nichts bekannt war. Wahre Kunstpflege schließt auch das ausländische Kunstschaffen mit ein, mit dem Basel seine Gäste jetzt vertraut macht. Durch die im gleichen Gebäude vor zwei Tagen eröffnete Ausstellung von Plastiken und Ornamenten am Basler Münster spricht auch die einheimische Kunst zum Besuch.

Professor Lionello Venturi, Paris, der bekannte Cézanne-Forscher, zeichnete in einer eleganten, flüssigen Sprache die einzelnen Entwicklungsphasen dieses Impressionisten auf, der in seinen letzten Epochen im Quarell immer härter sich dem Farbenerleben hingibt.

Die Cézanne-Ausstellung ist bis zum 12. Oktober geöffnet.

Lobien bestechende „Nachtmusik für Orchester“ von Hermann Erpf, ein echt musikalisches „Duoconcerto für Kammerorchester“ von Max Trap und eine spielerisch humorvolle „Heitere Serenade“ von Joseph Haas. In einer Nachmittagsmusik erfuhr eine „Gartenmusik für Orchester“ von Helmut Jörn seine Uraufführung, in der der noch junge Komponist erneut seine starke Begabung und kompositorische Geschicklichkeit unter Beweis stellte. Außer Renaissances von Werken der Komponisten Kurt von Soffort, Paul Graener und Gerhard Frobenius ist noch eine „Fröhliche Musik“ von Hermann Graeber zu nennen, die durch formvolle Gliederung und einfallsreiche, volksnahe Thematik be-
reicht.

Das letzte Konzert brachte vier Uraufführungen. Die Einleitung bildete ein fünfzigstündiges Landdivertimento „Der Bär“ von Wilhelm Mäler, das zwar ein wenig romanisierend gehalten und innerlich nicht ganz einheitlich ist, aber doch in Einzelzügen zu fesseln vermag. Reinhold Schwarz war mit einer schwingungsvollen „Polonaise“ vertreten, während Wolfgang Fortner einige mit humoristischer Charakterisierungskunst gearbeitete „Schwäbische Volksstücke“ und Hermann Erpf eine zwar allzu naiv waldheuschke, aber musikalisch durchaus gesund empfundene „Märchen-Suite“ befeuerteten. Graebers hübsche „Kleine Abendmusik“ und Gerfers rhytmisch starkes „Paukenkonzert“ und seine wirkliche „Reifliche Musik“ rundeten den Abend effektiv ab. Generalmusikdirektor Fritz Lehmann, der geistige Anreger des Festes, bereite die einzelnen, nicht immer leichteren Werke mit seinem niederländischen Landesorchester oft recht achtbare Wiedergaben.

Ein gesicherter Lebensabend hindert nicht



GROOS
ihn auch anderen zu sichern!
Werde auch Du Mitglied der
NSV

Theater-Festwoche in Bad Deynhausen: Uraufführung von Jos. Winters „Prinz Lunora“

Die bisherigen Niederdeutschen Musikfeste in Bad Deynhausen finden in diesem Jahre ihre Fortsetzung in einer Theaterfestwoche, in die zwei Konzertveranstaltungen eingegliedert wurden. Nach einem Liebes- und Ariensabend des Berliner Baritons Karl Edmitt-Walter erfuhr das neueste Werk des durch seine historischen Dramen hervorgetretenen Tivoler Dichters Josef Winters, die fünfaktige Komödie „Prinz Lunora“ ihre Uraufführung. Es handelt sich in diesem Werk, das der Dichter unter Benutzung des gleichnamigen Romans von Franz Karl Ginzkey schrieb, um einen nicht mehr ganz harmlosen Studententum, um eine tolle Komedie, die auf ein tatsächliches Ereignis in Salzburg im Jahre 1804 zurückgeht.

Die Hauptwirksamkeit des Stückes liegt nicht in der an sich ein wenig dürftigen Handlungsführung, sondern in einem stets sorgfältigen, feingegliederten Dialog und in geschickten Charakterisierungen. Namentlich aber im letzten Teil wären Ueberarbeitungen notwendig, da die sonst edle und einen gehörigen Schuß von amüsantem Witz befeuchtende Komödie hier in Geschmacklosigkeiten und Plattheiten verfällt. Die dramaturgische Bearbeitung von Dr. Walter Storz hatte diese offensichtlichen Mängel nicht herabgemindert, sondern in aller Breite festgehalten, so daß man am Schluß ein wenig enttäuscht war. Aus der sonst recht tüchtigen Aufführung durch das Ensemble des Deutschen Nationaltheaters Danabrad verdient die reife darstellerische Leistung von Walter Bäumler in der Titelrolle hervorgehoben zu werden.

Sorgen Sie für geregelten Stuhl -

Beugen Sie dem größten und verbreitetsten Übel der Kulturmenschen - der Darmträgheit - vor, unterstützen Sie den Darm in seiner Funktion. Aber - nicht durch Gewaltkurzen, sondern durch die mildwirkenden, zuverlässigen und unschädlichen

NEDA-FRUCHTEWÜRFEL

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin.

LEO SINGLE Venus OLYMPIA

(31)

Die Hand des Boys an der Drehtür zitterte ein wenig vor jugendhafter Erregung, als Christa ihm den verschlossenen Zimmerschlüssel übergab. Ein Wagen wartete bereits. Immer und überall in Los Angeles wartete irgendwo bereits ein Wagen. Auch das war für Christa in diesen Wochen längst zur Selbstverständlichkeit geworden.

Es regnete, regnete auf eine unglaubliche Weise vom blauen Himmel herab. In den Kreuzungen hielt der Wagen neben anderen, durch deren Scheiben man die In-laffen frühstückten, Toilette machen oder Schreibmaschine schreiben sah. Jedemal, wenn das Freizeichen die ge-laupte Wagenkolonne wieder in Fluß brachte, warf es Christa mit einem kleinen Nuck in die Polster zurück...

Was wird nun, wenn der Ruffe verzeiht ist? dachte sie in einer steten Wiederkehr. — Oder aus irgendwelchen anderen Gründen überhaupt keinen Einfluß mehr auf die Gesellschaft hat? Jetzt war es tatsächlich so gekommen, daß alles allein an diesem einen Faden hing, einem sehr schwachen Faden, wie sie plötzlich mußte! Trübsallich und auf irgendeine Art beruhigend war nur, daß es ein Zurück eigentlich gar nicht mehr gab. Der Brief an Alexander nach Santiago mit dem Zeitungsauschnitt des „Daily Variety“ war geschrieben, nachdem sie glücklich die Adresse seines Wetzlers aus einer Karte aus New-Orleans erfahren hatte. Und wenn sie jetzt als letztes „heavy“ irgendwo anfangen mußte, die Genehmigung, sie nach all den großen Worten um dieses Filmengagement, so kläglich als Hollywood scheiden zu lassen, bevor sie es auch nur betreten hatte, sollte niemand haben, auch — oder gerade — Alexander jetzt nicht mehr!...

Western Avenue 1072 war ein weißes Gebäude im Kolonialstil, ein Apartementhouse wie hundert andere in Hollywood. Schon als sie dem stummenden Mädchen ihr Anliegen mitgeteilt und den Namen des Ruffen genannt hatte, wäre Christa fast noch umgekehrt. Die nächsten Minuten würden die Entscheidung bringen. Aber ihr war plötzlich bang vor dieser Entscheidung.

Der Raum, in den sie geführt wurde, unterschied sich kaum vom Les- und Schreibzimmer irgendeiner kleinen Pension in Deutschland; jogar die unvermeidliche Zimmerpalme fehlte nicht. An den Wänden hingen verschiedene Photographien von Männern in Adenbärten und Vatermördern und ein Bild der San-Gabriel-Mission. Auf einem kleinen Esstischchen stand ein niedriger Drahtkaffee, und in diesem Käfig wußte ein Tier herum, ein Eichhörnchen. Der Himmel mochte wissen, wie dieses Eichhörnchen nach Los Angeles in ein Logierhaus kam...

„Sie wollten mich sprechen!“
Der Mann unter der Tür mußte seine Besucherin im ersten Augenblick nicht erkannt haben. Er sagte es eng-lisch, schwach erkannt und abweisend.

„Ja, ich wollte Sie sprechen, Herr Stratoff!“ Das junge Mädchen am Fenster wandte sich um und blieb, die Hände nach rückwärts auf das Sims gestützt, dort stehen. Wenn der Ruffe jetzt überrascht war, mehr als das vielleicht, auf's Bestigste erregt, so verstand er seine Er-schütterung meisterhaft zu verbergen, denn nur ein sekundenlanges Senken der Augenlider verriet seine in-neren Bewegung.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Fräulein von Selchow“, sagte er schon unmittelbar darauf wieder scheinbar völlig ruhig und gelassen und schloß hinter sich die Tür.

Christa überhörte die Einladung. Das Bild des Ruffen war während dieser vergangenen Wochen sonder-barerweise nie einheitlich und als Ganzes in ihrer Er-innerung gewesen. Das lag vielleicht daran, daß sie ihm schon rein äußerlich ständig in den verschiedensten Ge-mundungen begegnet war: einmal nachlässig wie ein klei-ner Schmierenschauspieler gekleidet, dann wieder völlig untadelig im Frack oder Smoking, ganz Mitglied der großen Hollywooder Societs. Und heute würde sie ihn in seinem weißen Arbeitsrock, in dem er eher einem Arzt oder Gelehrten als einem Dichter gliß, vielleicht nicht sofort erkannt haben, wenn nicht dieser Kopf gewesen wäre, dieser gemeißelte, impotente Schädel und diese unwahrscheinlich tiefen Augen, die niemand vergaß, der sie einmal gesehen hatte...

„Sie wissen, warum ich hier bin?“ begann Christa nach einer kleinen hummen Pause der Verlegenheit, die auch sie erfaßt hatte.

„Ja, ich weiß es“, kam ruhig die Antwort zurück.
„Und warum, wenn Sie es wissen“, sagte Christa sehr erregt, „haben Sie nicht schon längst etwas von sich aus getan, um diesem für mich unerträglichen Zustand ein Ende zu machen?“

„Weil mir die Hände gebunden sind!“
„Die Hände gebunden sind?“ Das Mädchen trat schnell einen Schritt nach vorne, als müßte sie sich gewaltsam Bewegung verschaffen, während der Ruffe mit über-schlagenen Beinen scheinbar gleichgültig auf dem Rand seines Korbsessels sitzenblieb.

„Die Hände gebunden sind? Soll das heißen, daß Sie mich jetzt im Stich lassen wollen, nachdem Sie sich damals nicht genug an Versprechungen tun konnten, bis ich mich glücklich in dieses Abenteuer eingelassen habe. Sie be-haupteten doch, genügend Einfluß auf Ihren Direktor zu besitzen, um Ihre Pläne — und es sind doch Ihre Pläne gewesen, Herr Stratoff! — auch durchzusetzen.“

„Es hat inzwischen meines vollen Einflusses bedurft, etwas ganz anderes durchzusetzen“, antwortete der Ruffe.

„Wollen wir nicht etwas deutlicher zusammen reden, Herr Stratoff! Ich glaube, es wird Ihnen nach über drei Wochen, die ich jetzt untätig und auf fremde Kosten hier in Ungewißheit herumsitze, sowieso nicht mehr ge-lingen, mich länger mit halben Anbeutungen hinzuhäl-ten. Gaben Sie also mit Barnes gesprochen oder nicht?“

Stratoff räufte sich nicht. Er schien wieder völlig ab-wesend zu sein.

„Barnes?“ fuhr er plötzlich auf. „Nein! Aber ich habe seinem Sekretär, diesem Tschobol, die Möglichkeit ge-nommen, Sie in einen Skandal zu verwickeln. Das war vorläufig alles, was ich für Sie tun konnte.“

„Sie brauchen mich nicht vor Ständen zu schützen, weil ich keine zu befürchten habe!“ erwiderte Christa ge-lassen.

„Das mögen Sie mit solcher Bestimmtheit vielleicht an jedem anderen Ort der Welt sagen können, nur nicht in Hollywood.“

„Will man etwa behaupten, ich sei eine Anarchistin und hätte einen Anschlag auf den Präsidenten vor?“
„Nicht auf den Präsidenten, aber auf Madelon Desly.“
Auf diese verblüffende Antwort folgte zunächst eine längere stumme Pause. Dann lagte das junge Mädchen am Fenster plötzlich hell auf, ohne jeden Anflug von Aerger oder Unmut für den Augenblick.
„Und das sagen Sie mit einer Grabesstimme, als glaubten Sie diesen kindischen Witz selbst? Ich bin der Desly kaum ein einziges Mal begegnet —“
„Sie nicht!“ unterbrach sie der Ruffe, unbetrübt ernst.
„Aber Ihr Freund, mit dem jedermann Sie damals auf-

dem Ball im Beverly Hills Hotel zusammen gesehen hat, und der die Desly ein paar Tage später in die Straßen-bahn fuhr...“

„Hören Sie, Herr Stratoff!“ Christas Stimme war trocken vor mühsam unterdrücktem Zorn, „ich hoffe, Sie erwarten nicht, daß ich mich auch nur mit einem einzigen Wort zu diesem Unfug äußere! Wenn es hier aber einen einzigen Menschen gibt, der der Desly einen solchen Quatsch glaubt —“

„Der Desly?“ fiel der Ruffe wieder sofort ins Wort und hand langsam auf. „Die Desly hat mit dieser Ge-schichte überhaupt nichts zu tun. Die Desly ist eine ge-ladete ehemalige kleine Franchonette, die kaum mehr als ihren Namen richtig aussprechen kann. Seit ich ihr das übrigens einmal öffentlich vorhielt, dummerweise, wie ich zugebe, bin ich nicht mehr ihr Freund. Nein, die Desly ist in diesem Falle höchstens ein dichter abergläu-big und will den jungen Mann, der sie beinahe um ihr teuere Leben gebracht hätte, nicht mehr sehen. Eingefädelt aber hat diese ganze Gemeinheit dieses ver-schlagene Männlein, Tschobol, der seine Hände so lange in allen Wassern wäscht, bis sie so trübe sind, wie er es zu seinen Zwecken braucht...“

„Und was hat das alles mit mir zu tun?“ fragte Christa, nicht imbedrückt von dem Ernst, mit dem der Ruffe dies alles im Hinübergehen bitter vor sich hin-gesprochen hatte.

„Ich will nicht, daß an Sie, gerade an Sie, dieser widerige Schmutz herankommt, daß man Sie gar noch zu Verhören auf eine Police-Station schleppt. Deshalb habe ich in Ihrem Namen darauf verzichtet, daß die Option auf den besprochenen Vertrag ausgeübt wird.“

„Aber vielleicht bin ich gar nicht so simpellich, wenn es sich um ein bißchen Moral handelt, durch den man hindurch muß“, sagte Christa rätselhaft ruhig. „Nebri-gens, warum gerade mir gegenüber so viel übermäßige Rücksichtnahme und Empfindsamkeit?“

Der Ruffe war vor dem kleinen Eichhörnchenbauer stehen geblieben und ließ die Finger immer wieder hör-bar am Drahtgefänge herumtergleiten. Christa hatte sich endlich, allerdings fast ohne es zu wissen, in einen der herumkehrenden Sessel gesetzt. Jemandem im Hause er-lönte eine gedämpfte Klingel, dann war wieder völlige Stille bis auf das ferne Geräusch der Straße unten.

„Fräulein von Selchow“, wandte sich der Mann drü-ßen an der Wand plötzlich wieder dem Mädchen zu, „ich glaube, ich habe Sie und mich selbst an jenem gewissen Abend, ohne es zu wollen oder zu wissen, befohlen...“
Er hielt ein, sein Blick war schon während dieser weni-gen Worte langsam nach einwärts zurückgekehrt, als hätte er sich nur für einen Augenblick mit diesem Satz aus seinen Gedanken an die Oberfläche verriert.

(Fortsetzung folgt.)

Grüßworte für die Auslandsdeutschen

Reichsminister und Reichsleiter an die Auslandsorganisation der NSDAP.

* Erlangen, 1. Sept. Anlässlich der am Mittwoch in Erlangen beginnenden 4. Reichstagung der Auslandsdeutschen, die die Auslandsorganisation der NSDAP. veranstaltet, haben führende Männer von Partei und Staat Grüßworte an die Auslandsdeutschen gerichtet:

Der preußische Ministerpräsident und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring:

Als nach langen Jahren deutscher Schmach der Führer die ohnmächtige, in viele Lager gesplittene Nation wieder zu einem festen Block zusammenfügte und dem deutschen Volke seine Ehre wieder gab, da konnten auch Sie im Ausland mit Stolz Ihre Zugehörigkeit zum nationalsozialistischen Deutschland betonen. Unsere kulturelle und wirtschaftliche Aufbauarbeit, die als Ausdruck nationalsozialistischen Gestaltungswillens endlich doch in der ganzen Welt Anerkennung gefunden hat, gab Ihnen das Recht, sich wieder als Glieder einer Nation zu fühlen, die ohne Ueberbescheidenheit für sich in Anspruch nimmt, zu den tüchtigsten und geistig hochstehendsten Völkern der Erde zu zählen.

Vergessen Sie niemals, daß all das nur möglich war durch das Werk eines Mannes, durch unseren Führer Adolf Hitler. Beweisen Sie dem Führer Ihre Dankbarkeit und Treue dadurch, daß Sie in seinem Geiste dazu beitragen, die Ehre und das Ansehen Deutschlands im Ausland zu stärken und zu mehren. Ich heiße Sie auf deutschem Boden herzlich willkommen und wünsche Ihrer Tagung einen vollen Erfolg.

Reichsleiter und Reichsminister Dr. Frick:

Die Auslandsdeutschen stehen in allen Staaten der Welt, wo immer sie arbeiten mögen, auf verantwortungsvollen Posten. Sie sind die lebendigen Organe, die der Nation als Verbindungsglieder zu fremden Staaten und Völkern dienen. Von ihrer geistigen, charakterlichen und politischen Haltung in der Fremde hängt in hohem Maße das Ansehen und die Geltung des Reiches jenseits der Grenzen ab.

Das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers hat den Deutschen in aller Welt Ehre und Stolz wiedergegeben. Der Deutsche im Ausland darf wieder mit erhobenem Haupte zu den Symbolen und zur Führung des Reiches emporklicken. Mehr als je ist es jetzt die Aufgabe der Auslandsdeutschen, die aufrechten und ehrlichen Vertreter des deutschen Volkes und Reiches im Ausland zu sein, die jederzeit für die Verteidigung der Völker und für die friedliche Zusammenarbeit des Deutschen Reiches mit ihren Völkern eintreten. Auf diese Weise dienen die Deutschen im Ausland der Friedenspolitik des Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler.

Den Parteigenossen, die unter der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP. zum Reichsparteitag Nürnberg 1936 aus allen Teilen der Welt in die alte Heimat kommen, um hier die künftige Arbeit zu beraten, entbiete ich Deutschen Gruß.

Heil Hitler!

gez.: Frick.

Reichsminister Dr. Goebbels:

Durch den Vertrag von Versailles war das deutsche Volk zum Paria unter den Völkern geworden. Für keinen Deutschen wurde das fühlbare, als für den im Auslande. Kein Deutscher aber auch kann besser feststellen, in welchem Maße seit der Wachttergreifung durch den Führer deutsches Ansehen im Völkerverkehr wieder gestiegen ist, als der, der außerhalb der Reichsgrenzen unter anderen Völkern lebt und schafft.

Das nationalsozialistische Reich gab auch dem Volksgenossen im Auslande Ehre und Ansehen zurück. Aufgabe der Reichsdeutschen im Auslande und in verwehrtem Maße der Parteigenossen unter ihnen ist es nun, Wächter dieser Ehre und dieses Ansehens zu sein und sich einer Tatsache immer bewußt zu bleiben: daß sie diese Ehre und dieses Ansehen nur dann werden verteidigen können, wenn sie unter sich jene nationalsozialistische Volksgemeinschaft gehalten und erhalten, die Adolf Hitler in Deutschland schuf.

gez.: Dr. Goebbels.

Reichsminister Gauleiter Ruft:

Unsere Reichsdeutschen im Auslande, insbesondere die in der Auslandsorganisation der NSDAP. zusammengefaßten Parteigenossen tragen eine große und verantwortungsvolle Aufgabe.

Gleich welchen Berufes oder Alters sie sind, so wollen wir in ihnen Vererber des nationalsozialistischen Deutschen Reiches sehen, deren Denken und Haltung den Geist und den Willen unserer Bewegung spiegeln.

Die Pflichten und die Verantwortung unserer Reichsdeutschen im Auslande sind gewiß verschieden von denen der vielen deutschen Volksgenossen in anderen Staatsverbänden des Auslandes, wo sie vielfach schwer um die Erhaltung ihrer erworbenen Heimat und ihres deutschen Wesens zu ringen haben. Die Pflichten der einen sind aber weder größer noch kleiner als die der anderen, denn sie alle sind ein untrennbares Deutschland des Blutes und des Geistes, das sich seiner Art gemäß zu verwirklichen strebt.

In unserer Bewegung erst werden wir uns dieser Kräfte voll bewußt und von den Parteigenossen im Auslande erwarten wir daher vor allem, daß sie sie sich offenbaren.

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg:

Treue dem Führer,

Dienst an Volk und Staat,

Förderung des deutschen Ansehens in aller Welt, sind Grundpfeiler des soldatischen Handelns im Dritten Reich.

gez. von Blomberg.

Reichsführer SS, Himmler:

Die Nationalsozialisten im Ausland kämpfen heute denselben Kampf, den wir Nationalsozialisten in Deutschland die langen Jahre vor Erreichung der Macht gekämpft haben. Ihr Ziel ist dasselbe, was unser Ziel war: Deutschland erwachen! Jeder Parteigenosse der Auslandsorganisation sei gewiß, daß hinter ihm, er mag in der weiten Welt stehen wo er will, die gesamte Bewegung mit ihrem Willen steht. Er ist nicht allein in seinem schweren Kampf, denn er ist ein Teil der großen Gesamtbewegung, die ihn niemals vergißt und in mit ihrem Willen stärkt.

gez. S. Himmler.

Stabschef der SA, Lutz:

Wenn in diesem Jahre die Politischen Leiter der Auslandsorganisation in Erlangen zu ihrer Sondertagung zusammentreten, wird einer nicht mehr unter ihnen sein, der früher schon in seiner Heimat als Mann der Sturmabteilungen und später als Politischer Leiter im Ausland für sein Volk kämpfte: Wilhelm Gustloff.

Wilhelm Gustloff war — schlicht und einfach — nichts weiter als Nationalsozialist. Aber das war er ganz. Sein Leben und sein Sterben ist Symbol für die ungebrochene Kraft, mit der deutsche Menschen im Ausland zu ihrem Volkstum stehen, ist Beweis für den nie erlassenden Willen, deutsche Menschen in fernen Ländern teilhaftig werden zu lassen an der Idee des Führers aller Deutschen.

Die Gewißheit, im Auslandsdeutschstum einen unerwähnten Fels der nationalsozialistischen Weltanschauung zu besitzen, Menschen, die nicht nach wirtschaftlichen Faktoren wägen, sondern die Idee allem voranstellen, macht uns Reichsdeutsche stolz und glücklich.

gez. Lutz.

Reichsleiter Alfred Rosenberg:

Das Auslandsdeutschtum hat nur zu einem geringen Teil am Kampfergebnis der nationalsozialistischen Bewegung teilnehmen können. Um so wichtiger und erfreulicher ist es, wenn die Auslandsdeutschen immer wieder in großer Zahl das Reich besuchen, heute am weiteren Ringen und an der Ausgestaltung unseres Willens teilnehmen, um das neue Reich vor der Welt mit innerem Bewußtsein verteidigen zu können. Vor allem sind es die nationalsozialistischen Leiter unter unseren Auslandsdeutschen, die wir immer mit ganz besonderer Freude auf dem Reichsparteitag der NSDAP begrüßen.

Ich hoffe, daß auch in diesem Jahr der Parteitag eine weitere innere Festigung für unsere Parteigenossen aus der ganzen Welt bedeutet. Die Zukunft braucht harte Kämpfer für eine neue Zeit.

gez. Alfred Rosenberg.

Generalleutnant a. D. Freiherr von Watter 75 Jahr alt

General Oskar Freiherr von Watter, der sich in Kriegs- und Friedenszeiten große Verdienste erworben hat, begeht am heutigen 2. September seinen 75. Geburtstag.

Sein Soldatenleben stand unter einem glücklichen Stern. Süd- und norddeutsche Elemente mischen sich harmonisch in seiner starken Persönlichkeit. Der ersten Offizierszeit in der württembergischen Heimat — er wurde 1861 in Ludwigsburg geboren — folgten lange Jahre als Lehrer an der Feldartillerie-Schießschule Jüterbog, als Adjutant des heimatlichen 13. Armeekorps, als Abteilungscommandeur in Königsberg, als Regimentscommandeur in Metz und als Brigadeformandeur in Polen. Überall galt sein Wirken in erster Linie der Weiterentwicklung der Feldartillerie, der Vertiefung ihrer Taktik und Schießlehre und ihrer Einfügung in den Gesamtorganismus des Heeres.

Die Leistungen des Generals von Watter im Weltkriege offenbaren deutlich seine Führereigenschaften. Als Führer der gesamten Artillerie bei Combrès im Kampfreichen Winter 1915/16 im östlichen Frontabschnitt von Verdun und darauf drei Jahre hindurch an der Spitze der 54. Infanterie-Division an der West- und an der Front hat er hervorragendes geleistet. Er war einer der ersten, der seine Truppen planmäßig und erfolgreich in der Tankabwehr schulte; mit welchem Erfolge, geht am besten daraus hervor, daß ein britisches Tankkorps im Frühjahr 1917 unweit Cambrai bei einem Vorstoß von 372 Tanks 120 verlor.

Für seine Waffentaten mit dem Orden Pour le Mérite mit Eichenlaub ausgezeichnet, übernahm er nach

dem Kriege als kommandierender General des 9. Armeekorps den Schutz der Westgrenze zwischen Nordsee und Loth. Mit fester Hand schlug er in den Jahren 1919/20 die kommunistischen Aufschwübe im Rheinland und in Westfalen nieder und verschaffte der Staatsgewalt in seinem Wehrkreis wieder Geltung. Am 12. Juli 1920 schied er aus dem aktiven Dienst aus.

Generalleutnant von Watter übernahm dann die Führung des Waffenringes der ehemaligen deutschen Feldartillerie. Neben der Pflege der Waffentradition und der Waffenkameradschaft stellte er sich hier die Aufgabe, die Kriegsgeschichte und die Öffentlichkeit über die Bedeutung dieser Waffengattung im Weltkriege anzuklären und zu einer richtigen Einschätzung zu bringen.

Als Bundesführer des Bundes der Wafferinge hat sich Generalleutnant von Watter dann im Dienste nicht nur der Waffenzusammenschlüsse, sondern darüber hinaus im Dienste der Wehrhaftmachung des Volkes bleibende Verdienste erworben.

Glückwunsch des Führers

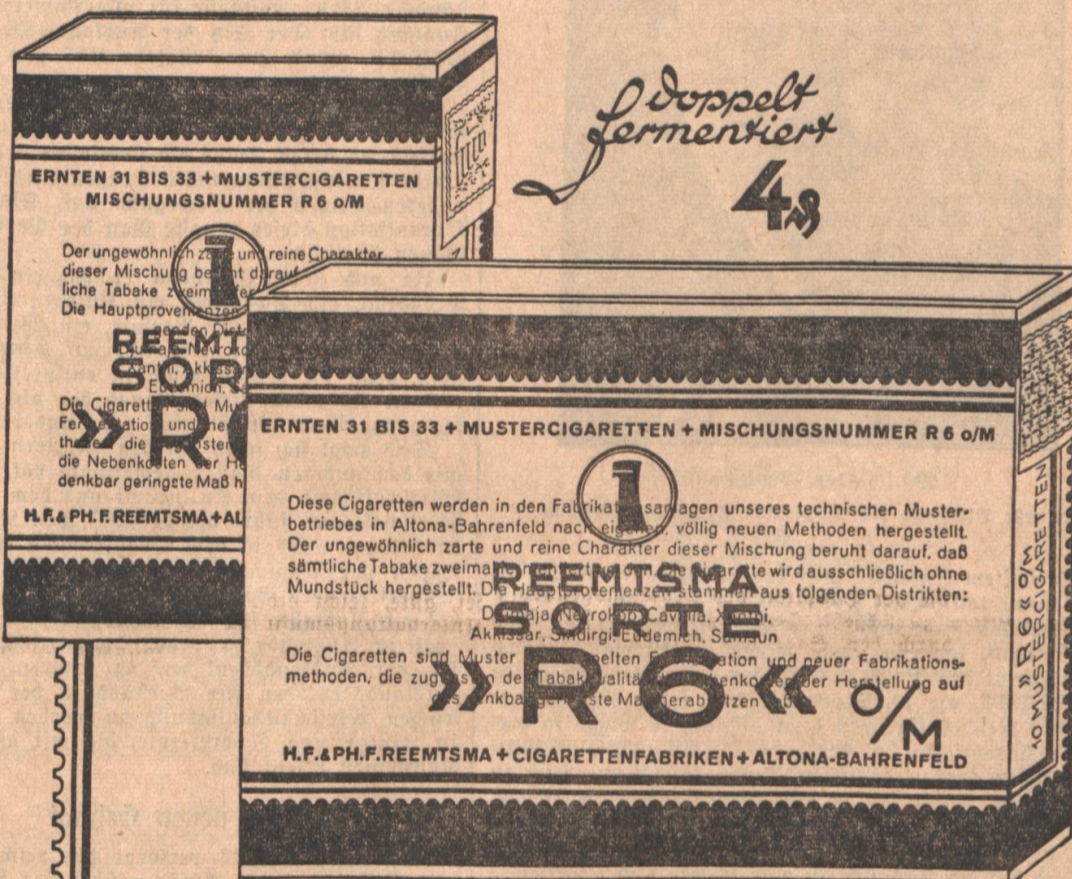
* Berlin, 2. Sept. Der Führer und Reichskanzler hat dem Generalleutnant a. D. Freiherrn von Watter zu seinem heutigen 75. Geburtstag nachstehendes Telegramm zugehen lassen:

„In dankbarer Anerkennung der Verdienste, die Sie im Frieden, im Krieg und in der Nachkriegszeit dem deutschen Volke geleistet haben, überfende ich Ihnen zu Ihrem heutigen 75. Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche und Grüße.“

Adolf Hitler.



Ein Kennzeichen der Mischung »R6« ist ihre Unveränderlichkeit!



Der Tabakmischer muß immer Jahre vorausdenken, um die Gleichmäßigkeit einer Tabakmischung sicherzustellen. Seine Hauptsorge gilt nicht dem Heute oder Morgen, sondern der weiteren Zukunft, und deshalb ist es von besonderem Interesse, daß auch die neuen Ernten für die Zeit nach ihrer zweiten Fermentation eine absolut gleichbleibende Mischung erwarten lassen.



SORTE R6 0/M

Der Gau, der die Welt umfaßt

Deutsche Nationalsozialisten aus aller Herren Länder in Erlangen

Vom 2. bis 7. September findet in Erlangen die IV. Reichstagung der Auslandsdeutschen statt, die die Auslands-Organisation der NSDAP. veranstaltet. Die Reichstagungen sind die großen Apelle des Auslandsdeutschtums. Sie legen Zeugnis davon ab, daß das Deutschtum draußen, geführt von der Auslands-Organisation der NSDAP., in unüberbrücklicher Treue zum Führer und seinem Reich steht.

Der 30. Januar 1933 bedeutete nicht nur eine revolutionäre Umwälzung innerhalb der deutschen Reichsgrenzen. Dieser Tag ist von einschneidender Bedeutung für das ganze deutsche Volk, auch für das Deutschtum jenseits der Grenzen gewesen. Auch die Deutschen jenseits der Grenzen haben den Kampf Adolf Hitlers und seiner Getreuen um die Macht mit größter Anteilnahme verfolgt, denn die Deutschen draußen in der Welt wissen, was es für sie bedeutet, ob ein starkes Reich über sie eine schützende Hand hält, oder aber ob ein von Parteien zerrissenes Vaterland, das schwach und elend darniederliegt, ihnen den notwendigen Schutz nicht bieten kann.

Es ist selbstverständlich, daß die Deutschen in der Welt, die reichsdeutsche Bürger sind, mit beson-

der Idee Adolf Hitlers zu werden. Zahlreiche Ortsgruppen der NSDAP. im Auslande entstanden somit bereits vor der Machtnahme und wer dort draußen einmal vor dem Siege Adolf Hitlers zu den Volksgenossen sprach, der konnte die feste Zuversicht wieder mit ins Reich zurücknehmen, daß auch die besten Kräfte im Auslandsdeutschtum einen Wandel in Deutschland herbeiführten. Der 30. Januar 1933 brachte vom Reich her eine Welle der Freude zu den Deutschen in aller Welt, die von dieser mächtigen Welle der Zuversicht und deutschen Hoffnung mitgerissen, zahlreich ihren Beitritt zur NSDAP. erklärten. Selbstverständlich wurden und werden in die Reihen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nur Reichsdeutsche aufgenommen.

Der Name „Auslandsabteilung der NSDAP.“ wurde dann später in Auslands-Organisation der NSDAP. umgeändert. Dies wurde durch eine Verfügung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, bekanntgegeben, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Auslandsabteilung der NSDAP. führt künftig die Bezeichnung: Auslands-Organisation der NSDAP. Der zu meinem Stabe gehörende Leiter der Auslands-Organisation der NSDAP. mit der Bezeichnung Gauleiter ist der Pp. Ernst Wilhelm Bohle, Hamburg, geb. Rudolf Heß.“

In der Ausführungsbestimmung hierzu heißt es, daß die Auslands-Organisation der NSDAP. die einzige zuständige Parteibienstelle für alle Parteigliederungen im Ausland ist. Der Sitz der Auslands-Organisation der NSDAP. wurde im Frühjahr 1935 von Hamburg nach Berlin verlegt.

Wenn so viele Tausende von Parteigenossen im Auslande im Rahmen einer Auslands-Organisation geführt werden, an deren Spitze ein Gauleiter steht, dann drängt sich in den organisatorischen Fragen ein Vergleich zu den anderen Gauen der Bewegung auf. Sieht nun in der Organisation dieser jüngste Gau der Partei den anderen Gauen ähnlich?

Ja und nein. Ja, denn er hat ein Stabsamt, ein Presseamt, ein Schatzamt, ein Kulturamt und ein Parteigericht, ein Amt für Beamte, ein Wirtschaftsamt und andere Ämter, wie alle übrigen Gauleitungen. Und nein, denn die Organisation ist entsprechend den einzigartigen Aufgaben dieses Gaus der als sein Gaugebiet die ganze Welt umfaßt, eine ganz andere.

Das zeigt sich schon bei den Ämtern, die dieser Gau mit den anderen Gauen gemeinsam hat, wie z. B. dem Wirtschaftsamt, dem Kulturamt und dem Presseamt. Das Wirtschaftsamt führt bei der W.D. den Namen: „Außenhandelsamt“. Es ist dem Beauftragten für Wirtschaftsfragen der Auslands-Organisation der NSDAP., dem stellvertretenden Gauleiter Alfred Heß, unterstellt und hat die Aufgabe, für die Belebung der deutschen Wirtschaft im Auslande zu sorgen, die wirtschaftlichen Interessen der Auslandsdeutschen zu wahren und unter den Auslandsdeutschen für Verständnis der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung zu wirken. Es gliedert sich in Länder- und Sektorenräte, die mit auslandsdeutschen Kaufleuten besetzt sind.

Der Spiegel der neuen Heimat

Das „Kulturamt“ verjagt die reichsdeutsche Presse mit Nachrichten und Aufsätzen über das Auslandsdeutschtum und vermittelt auslandsdeutschen Blättern Nachrichten und Berichte aus Deutschland. Ihm unterstehen eine große Anzahl von eigenen Parteizeitungen, die von den Gruppen der Auslands-Organisation im Auslande herausgegeben werden. Die größten dieser Blätter sind: der „Werkstätten-Beobachter“ in Chile, der „Deutsche Morgen“ und „Fürs Dritte Reich“ in Brasilien, „Der Trommler“ in Argentinien, der „Afrikanische Beobachter“ in China, „Die Deutsche Wacht“ in Niederländisch-Indien, der „NS-Herald“ in Mexiko, ferner auch einige Blätter in Europa.

Von den anderen Ämtern sei noch hervorgehoben das „Amt für Seefahrt“, das die seefahrenden Parteigenossen umfaßt und seine vornehmste Aufgabe darin sieht, die



Wilhelm Gustloff

Der erste Blutzeuge des kämpfenden Auslandsdeutschtums.

ders lebhaftem Interesse an dem politischen Geschehen in Deutschland teilnahmen. Sie selbst als Bürger des deutschen Reiches sind nicht nur die Repräsentanten des Deutschtums, sondern auch seiner staatlichen Organisationsform: des Reiches. Als der erste große Wahlsieg der NSDAP. am 14. September 1930 seine Wellen weit über des Reiches Grenzen hinaus schlug, da wuchs in vielen Reichsdeutschen im Auslande der Wunsch, selbst Mitglied dieser großen deutschen Erneuerungsbewegung zu werden und Adolf Hitler mit allen Kräften zu dienen. Im Mittelpunkt, auch des deutschen Denkens im Auslande, stand Adolf Hitler, und mit seinem Namen verband sich der Gedanke an eine freiere und glücklichere Zukunft. Dieser Wahlsieg veranlaßte im Herbst 1930 einige in Hamburg wohnende Parteigenossen, die früher im Auslande gelebt hatten, zu dem Entschluß, für die nationalsozialistische Idee unter den Auslandsdeutschen zu wirken und somit auch im Deutschtum in der Welt den Sieg Adolf Hitlers vorzubereiten.

Am 1. Mai 1931 wurde von der Reichsleitung der NSDAP. die Auslandsabteilung der NSDAP. beauftragt, die Ende 1930 ins Leben gerufen worden war, nachdem schon einige Auslandsgruppen in Uebersee in den Jahren vorher entstanden waren. Die Auslandsabteilung erhielt ihren Sitz in Hamburg. Mit ganzer Kraft setzte sie sich nun dafür ein, unter den Auslandsdeutschen und den Seelenten Mitarbeiter für die



Deutsche Farmerjöhne in Südwesafrika

Verlag Zeitgeschichte, Berlin.



Geschlossen rückten sie zur Urne

Das Bild stammt von der Märzwahl dieses Jahres, als die Jungmannschaft der NSDAP. für die Tausende von Deutschen aus aller Welt, geschlossen auf deutschem Boden für den Führer stimmte. So früher zerrissener verfiel, hat die Auslandsorganisation der NSDAP. ein geschlossenes Deutschtum geschaffen.

deutschen Seelente im Geiste des Nationalsozialismus aufzunehmen. Es gibt wohl heute kein deutsches Schiff mehr, auf dem nicht eine Ortsgruppe der NSDAP. an Bord besteht. Viele Tausende von Seelenten, die hier Mitglied sind, sind auf den Führer vereidigt und erfüllen ihre Pflicht als Nationalsozialisten.

Der Aufbau der Gruppen im Auslande brachte eine Unmenge von Arbeit und neuen Aufgaben mit sich, der sich aber die Auslands-Organisation der NSDAP. unter ihrem Leiter, Gauleiter Bohle, mit aller Eifer widmete. Heute sind über 600 Gruppen der NSDAP. in geschlossener Front im Auslande.

Zehn Gesetze hat die Auslands-Organisation aufgestellt, die den Deutschen in der Welt, vor allen Dingen aber den Parteigenossen, ihre Haltung bestimmen. Der erste dieser zehn Punkte ist der, daß der auslandsdeutsche Parteigenosse stets sowohl der nationalsozialistischen Bewegung und damit dem neuen Deutschland

Ehre macht, lautet: „Befolge die Gesetze des Landes, dessen Gott Du bist.“

Das Ziel der Arbeit der Auslands-Organisation der NSDAP. hat Gauleiter Bohle, der Leiter der Auslands-Organisation, mit folgenden Worten umrissen:

„Unser Ziel ist erst dann erreicht, wenn jeder einzelne Deutsche draußen derartig von der nationalsozialistischen Weltanschauung innerlich gefangen gehalten ist, daß er niemals seit Deutschtum vergessen kann!“

Für dieses Ziel kämpfen Tausende und aber Tausende von Parteigenossen in Stützpunkten, Ortsgruppen, Landeskreisen und Landesgruppen in fast allen Ländern der Erde. Für dieses Ziel gab der Landesgruppenleiter Schweiß, Wilhelm Gustloff, am 4. Februar dieses Jahres unter den Schüssen eines jüdischen Mordweibers in Danzig sein Leben. Sein Opferdasein wies die ganze Welt auf die Befreiung und Eingabe hin, mit der die Auslandsdeutschen für die Durchsetzung der Volksgemeinschaft in ihren Reihen kämpfen.

Eugen Weinmann

Stützpunkt Korogwe hat Sprechabend

Eine Parteiverammlung im Innern von Afrika

NSDAP.-Verammlung des Stützpunktes Korogwe.

Korogwe? Nun, das ist ein Platz in Tanganyika Territorium, dem früheren Deutsch-Ostafrika. Eine Verwaltung, Verwaltungsstelle der jetzt englischen Regierung, Kreuzpunkt zweier Straßen und noch anderes mehr. Stadt, könnte ich z. B. auch sagen, denn der Ort wird in den Büchern der Behörden als „Stadtgemeinde“ geführt. Aber dabei könnte ich mich zu leicht beim Aufschreiben erlappen, obgleich wir in Afrika Großzügigkeit gewohnt sind. Unter uns gefaßt, richtig nämlich kaum für einen Marktort.

Es ist da eine mit Zunderlilien dicht besetzte Straße, und das ist eigentlich alles, was „Stadt“ anbelangt. Läden heißt auch wieder den Mund ein wenig zu voll genommen. Und es wäre die passendere Bezeichnung; niedrige, einstöckige Häuschen, meist aus Flechtwerk hergestellt, mit Lehm ausgefüllt und mit Wellblech gedeckt. Alles ohne Wasserwaage und Lot gebaut und nicht allzu sauber.

Um auch nun auch etwas über die Lage des Ortes im Lande zu erzählen: nehmen wir an, ihr seid bei uns als Gast gewesen und ihr seid, wie andere auch, von Tanga gekommen. Ihr hättet mit der Bahn einreisen können, denn ein Schnelltriebwagen verbindet die Küste mit Korogwe. Aber viel schöner ist natürlich eine Autotour, man sieht dabei mehr vom Lande. Aus dem Palmengürtel bei Tanga heraus führt die Straße bald rechts, bald links der Bahnlinie durch Eissalpfanzungen, alten Kautschukbeständen und dicht besiedeltem Eingeborenland. Geschlossene Dörfer gibt es auf der 80 Kilometer langen Strecke bis Korogwe eigentlich nur drei, aber die ganze Gegend ist, abgesehen von den Kautschukwäldern mit Hütten der Eingeborenen besetzt. Kleine Felderchen, eins an das andere gereiht, in unregelmäßigen Formen, mit Mais oder Mbogo, einer der Kartoffel ähnlichen Feldfrucht, bestanden. Ein und wieder ein Haun von Palmen, Gruppen oder einzeln stehende Mangobäume mit ihren tiefen vollen, fast kugelförmigen Kronen.

Nach halbtägiger Fahrt kommen wir rechts an die mit dichtem Urwald bestandene Namboraberge heran. Es geht nun immer in mehr oder weniger großer Entfernung an diesen entlang, hügelhaft und hügellos, über das mellige Land, oft in geraden Kurven, bis wir, etwa fünfzehn Kilometer vor Korogwe, den östlichen Block der Berge verlassen und in eine mit niedrigen Dornbüschen besetzte Senke hinabsinken, an deren Rufe wir schon von weitem die weißgeputzten Häuser von Korogwe erkennen können.

Die Zusammenkunft der Parteigenossen ist auf vier Uhr nachmittags angesetzt und mit einer für Afrika erstaunlichen Pünktlichkeit treffen die Parteigenossen und ihre heutigen Gäste ein. Deutscher Gruß und ein Gewirr unvermischter deutscher Laute im fremden Lande. Sie kommen aus allen Richtungen von fern und nah in eigenen Autos, fremdigen Handgefährteln und strahlende Gesichter. Der Bezirk Korogwe umfaßt etwa 30 Deutsche, Frauen und Männer. 27 Parteigenossen gehören dem Stützpunkt Korogwe an. Mit Gästen von auswärts sind wir heute 30.

Die Verammlung findet in einem Hause unweit der Bahnhafung statt, welches in blühenderen Zeiten einmal

Hotel war, doch jetzt leer steht. Sakentaxifahrer schmücken die Innenwände. Der Stützpunktleiter begrüßt die Gäste und Parteigenossen. Danach hält ein Parteigenosse einen Vortrag über Rassenkunde und Rassenpflege.

Da sitzen nun die Volksgenossen in der Fremde und lauschen andächtig dem Vortrag. Der blonde Friese, der hämmige Westfale, der braunäugige, heitere Süddeutsche, der breitgesichtige, wortfarge Deutsche aus dem Osten des Reiches, es ist, als ob jeder deutsche Stamm seinen Vertreter herbeiholt hätte.

Es spricht darauf der Leiter der Arbeitsfront, der von Tanga gekommen ist, am in Korogwe eine Zelle zu



Gauleiter Bohle

in dessen Händen die Fäden der riesigen Auslandsorganisation der NSDAP. zusammenlaufen.

„Führer-Atmosphäre“

gründen. Er gibt fragenden Auskunft und schließt mit einer Aufforderung zum Beitritt, der zahlreich Folge geleistet wird.

Eine Schlussansprache des Stützpunktleiters, ein Heil dem Führer, hoch reden sich die Arme und aus kräftigen Reden schallen die deutschen Lieder.

Noch ein halbes Stündchen Geplauder draußen auf der Veranda. Alle kennen sich, doch man trifft sich wenig. Die Entfernungen sind groß, und der Dienst ist schwer. Dann ein allgemeines Aufbrechen, ein letzter Gruß und ein Wagen nach dem anderen verläßt den Hof.

Während wir durch die laue, pechschwarze Nacht nach Hause fahren und die Lichter der Scheinwerfer des Wagens vor uns hinhinziehen, denke ich an die deutsche Heimat.

Das badische Land

Dorfschönheit und Feierabend

Weingarten, das „KdZ“-Musterdorf des Kreises Karlsruhe

Verbstimmung...

Rangsam kriechen die dünnen, weißlichen Schleier der Herbstnebel über die Wiesen. Der herbe Ruch der Reifezeit liegt über der Landschaft. Laut klingt das „Doh-Doh“ des Bauern von weit her, der schon mit seinen Ähren den abgerietenen Acker mit der Pflugspitze durchschneidet. In den Furchen piden emsig wilde Tauben. Laut schreien Raben über das Feld. Goldene Strahlenbündel wirft die Sonne auf die weinbetränkten Hügel. Bald werden die Weinberge geschlossen und sich erst wieder öffnen, wenn Völkerrufe und Kirchenglocken die Reifezeit verkünden. So lange aber werden die Trauben in der glühenden Sonne kochen und reifen. Die Berge verschwimmen in zartem Hauchblau. Keine bewegen sich die Bäume in dem aufkommenden Abendwind. Weiß leuchtend trennt die Autofraße das Land in zwei Teile. Ueberreifes Obst liegt an den Ästen. Mitten in den Feldern ragen Erdhohlräume ihr Stahlgitter in den Himmel. — Nun rollt die brennend rote Sonnenkugel den schon dunkeln Wäldern zu, der Himmelsbogen leuchtet in unbeschreiblichen Farben auf. Drüben von Weingarten kommt es in langen Wellen — das Abendblüten. Still ist es überall geworden. War es Zufall, oder ist das immer so, daß um diese Zeit der Verkehr auf der Landstraße verstummt, um dann um so stärker aufzukommen? Augenblicke der Besinnung sind das, die wir Stadtmenschen so notwendig haben. Fern von dem werten Alltags, gehören diese Stunden zu den schönsten Kostbarkeiten des Lebens, die kein Mensch vermissen sollte.

Um diese Zeit ist es gewesen, da unser Wagen in das ruhige, alte Städtchen Weingarten fährt. In dem großen Zimmer des Rathauses, das mit gelben Scheiben nur ein schwaches Licht durchläßt, begrüßt uns der Bürgermeister P. Meier.

Zwei Monate mühen verstrichen sein, im Frühlingsmer war's, die Bauern waren mitten in den Vorbereitungen für die kommende Ernte, da hatte eine Verpöschung stattgefunden, in der zum Ausdruck kam, daß Weingarten zum Musterdorf herausgestellt werden sollte. Verschiedene Gründe waren zu dieser Wahl maßgebend gewesen. Einmal die günstige Lage an der Hauptverkehrsstraße Karlsruhe-Heidelberg, zum andern aber die wirklichen und natürlichen Schönheiten des Dorfes, die leider nur viel zu wenig bekannt sind. Auf einem Rundgang hatte damals der Bürgermeister dem Kreisleiter der Partei, Borch, und dem Kreisrat der N.S.D., „Kraft durch Freude“, Büttke, das Dorf gezeigt. Klar waren die Pläne festgelegt worden, was getan werden soll und muß, um das Dorfbild zu verschönern. Bald danach war unter dem Vorsitz des Bürgermeisters ein Ausschuß gebildet worden, der die Erfüllung der Aufgaben, die von der N.S.D., „Kraft durch Freude“ gestellt waren, auszuführen hat.

Es regt sich allerorten

Nun schreiten wir wiederum durch die Gassen und überzeugen uns, was inzwischen geschaffert wurde. Noch sind uns einzelne Eindrücke, wie es gewesen war, lebhaft in Erinnerung. Der W. A. L. B. A. G., der mitten durch den Ort fließt, eine Abfahrbahn für Büchsen und alte Geschütze, eine richtige Müllgrube. Jetzt ist das Bachbett gereinigt. An den Ufern liegt hochaufgeworfen der Schmutz und Schlamm, der tags darauf fortgeführt wird. An Stelle einer Eisenbrücke war eine neue Holzbrücke geschlagen worden. Alte Fachwerkhäuser, neu gerichtet, machen einen freundlichen Eindruck. Neckflüßchen sind völlig aus dem Dorfbild verschwunden. Blumenbeete wurden angelegt, Bäume an den freien Stellen angepflanzt. Den Bauern, die ihre Häuser neu anstreichen lassen wollten, wurde Rat und Hilfe zuteil. Mancher wurde aber auch darauf aufmerksam gemacht, was an seinem Hof zu bessern sei mit wenig oder gar keinem Geld. Rasche Häuserfassaden wurden mit wildem Wein besponnen. Tore und Bäume wurden insand gesetzt. Man merkte, daß in der kurzen Zeit schon aller-

hand geleistet worden war. Noch bleibt viel zu tun übrig, aber das bedarf noch der Zeit.

Fachwerkhäuser schmücken sich

Da stehen an der Hauptstraße wunderbare alte Fachwerkhäuser, Beispiele fränkischer Bauweise, jedoch haben sämtliche einen häßlichen Verputz im Laufe der Zeit erhalten. Nur die äußere Form läßt die verborgene Schönheit ahnen. Ein Haus gegenüber der Kirche war früher das Abteilungsquartier für den Postwagen. Heute noch trägt es einen Wappen, der an die Vergangenheit erinnert. An einem anderen sehen wir durch die Hofeinfahrt einen wundervollen Seitenaufgang. Ein riesiger Holzstoß davor läßt den Gesamteindruck verwischen. Man konnte des Biers die Beobachtung machen, daß wirkliche Schönheiten beim Eintreten in einen Hof erst richtig vor die Augen treten. Groß und mächtig steht in einer Seitengasse das alte Deutschordenhaus — heute das Evang. Gemeindehaus. Der Schmied trägt den alten Wappen und unter dem Dachstuhl sind Zeichen, deren genaues Bild man nicht recht erkennen kann. Unter all den vielen Häusern, die im Laufe der Zeit ihr Aussehen geändert haben, leuchtet doch mittig eines, gleich einem Kleinod heraus. Und gerade dieser Umstand befähigt die Notwendigkeit einer solchen Aktion, die dazu angetan ist, äußerlich die Schönheit eines Dorfes zu heben und zu bewahren. Wege, die in die Umgebung führen, sollen ausgebaut und ausgebaut werden. Draußen auf dem alten Friedhof wird eine Anlage entstehen, die zur Erholung dienen soll. Der Eingangsbogen wird eine Verbesserung erfahren. Das neuerstellte Strandbad ist inzwischen ebenfalls fertig geworden und viele tummeln sich in dem frischen Wasser nach des Tages Arbeit und Mühen. Auch hier war die Gemeinde bereits vorbildlich, entstand doch dieses Werk in eht nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit.

Im Dämmerlicht...

Die Nacht hat ihre dunklen Schleier über die Häuser und Fluren gebreitet. Ruhe ist nun vollends eingekehrt

Kleine badische Rundschau

Heidelberg, 1. Sept. (Von der Universität.) Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Der Prozent an der medizinischen Fakultät ist Dr. med. habil. Ludwig Buchsweiler wurde zum außerordentlichen Professor ernannt.

Horsheim, 1. Sept. (80. Geburtstag.) Am Mittwoch feiert seinen 80. Geburtstag Peter Anton, ehemals einer der bekanntesten Freireiter der Stadt Horsheim. Seit 1908 führte er das Amt eines Reichensbauers der Stadt aus.

Horsheim, 1. Sept. (40-jähriges Dienstjubiläum.) Der Verwaltungsdirektor der Allgemeinen Ortskrankenkasse Rudolf Kehr konnte am Dienstag das Jubiläum seines 40-jährigen Dienstes bei der Krankenkasse feiern. Die Aufsichtsbekörden und die Berufskameraden entboten Glückwünsche.

Freiheit, 30. Aug. (Neues Arbeitsdienstlager.) Das hier erstellte große Arbeitsdienstlager, das dieser Tage vom Gauarbeitsdienstführer Helff besichtigt worden ist, wird in dieser Woche bezogen werden und zwar von der Abteilung 1272, „Marshall von Bieberstein“, zurzeit in Einmündigen. Die Abteilung wird bei den Arbeiten zur Acker-Rückkorrektur eingesetzt.

Willingen, 31. Aug. (Willinger Hiltzerjunge in Krefeld ertrunken.) In Krefeld, wo er bei seinen Verwandten in Ferien weilte, ertrank beim Baden im Silbersee der hiesige Fachschüler Rupert Knoebel. Ein Herzschlag hatte dem jungen, hoffnungsvollen Leben ein Ende bereitet. Die Hiltzerjunge beklagt in dem Verstorbenen einen ihrer besten Kameraden.

Landwirtschaftliches Anwesen abgebrannt

Talheim D.M. Tullingen, 1. Sept. In der Nacht zum Sonntag bemerkten die Bewohner des Bauernhauses von Michael Wöfle, Hörgen, einen Brand, der wahrscheinlich in der Scheune ausgebrochen ist. Als sie die Nachbarschaft alarmierten, schlugen bereits die Flammen zum Dach hinaus und das Feuer verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit auf das ganze Haus. Die hiesige Feuerwehr traf schnell ein, war aber zunächst machtlos, weil der Wasserdruck zu schwach war. Nur das Vieh, außer dem Geflügel, und ein Teil der beweglichen Habe konnten gerettet werden. Eine achtköpfige Familie ist nun obdachlos geworden. Ueber die Ursache des Brandes kann noch nichts gesagt werden, doch liegt der Verdacht der Brandstiftung sehr nahe.

Tödlicher Unglücksfall an der Dreschmaschine

Großrinderfeld, 1. Sept. Beim Verbringen einer Dreschmaschine an eine andere Dreschstelle setzte sich hier der 17 Jahre alte Sohn Josef des Landwirts Joachim Behring er auf das Verbindungsglied zwischen Lieferwagen und Dreschmaschine. Während der Fahrt fiel der junge Mann herunter und zog sich daran schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus gestorben ist.

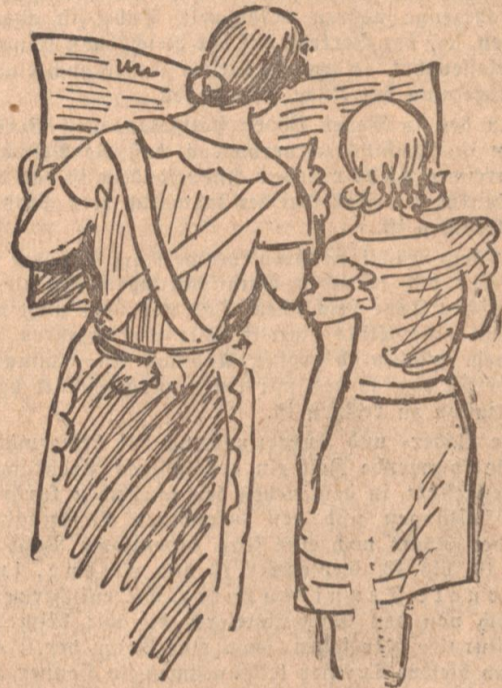
Vörrach, 1. Sept. (Blühende Obstbäume im September.) In Vörrach an einem Anwesen in der Hölz-Hiltzer-Straße und nach weiteren Meldungen aus dem Wiesental gibt es zur Zeit blühende Obstbäume, eine Seltenheit, die schon lange nicht mehr um diese Jahreszeit beobachtet wurde.

zwischen den Dorfseilen. In größeren Zeitabständen huscht nur ein Scheinwerfer eines durchfahrenden Autos an den Fassaden hoch, in einem Stall drüllt eine Kuh, — Geräusche, die dem Dorfe nur gehören. In irgend einer Gaststube sitzen wir dann noch einige Stunden beisammen in froher Geselligkeit bei echtem „Weingartener“. Sagt doch der Name schon, daß hier ein guter Tropfen wächst. Alleingesehene Bauern sitzen mit am Tisch und bald erzählt der eine oder andere aus der Geschichte des Dorfes. Da kann sich ein Graubärtiger erinnern, wie „seiner Zeit ein hoher Herr mit dem Postwagen in den Bach fuhr und der dann umstürzte.“ Ein anderer weiß noch von der Schlacht zu erzählen, die bei Durlach stattfand und in Weingarten viele Verwundete lagen. Draußen auf dem Friedhof liegen viele preussische Offiziere begraben. Einer der bisher ruhig am Tisch gelesenen hatte, meinte, er habe zu Hause noch einen alten Richterjahn.

Wieder einer hat zwei alte Siegelbrüder noch zu Hause, dem alten Weingartener Siegel. Zu guter Letzt erzählt uns noch der Lehrer einiges aus der überaus interessanten Geschichte des Dorfes. Daß die Besiedlung der Gemarkung 100 n. Chr. erfolgt sei, später sei in einer Urkunde von Klostergrütern die Rede, die in Weingarten liegen. Dann erfahren wir von dem Rittergeschlecht der Schmalenfeiner, die jahrhundertlang die Herren von Weingarten waren. Erst vor einem Jahre haben Schmalenfeiner in den Ueberresten der Burg noch vielerlei Goldmünzen und manches wertvolle Gerät und Schmuckstück gefunden. Auch die ungeheure Tragik der Bauernkriege, die im Grundrain den Anfang nahmen, wurde aufgerollt, um dann seinen Abschluß mit den Bräuden und Sagen der Gemeinde ihr Ende zu finden. Das muß man den alten Weingartener Bauern lassen, gruselige Geschichten können die erzählen, daß sie selbst davon erschauern.

Alle, die nun an diesem Abend beisammen saßen, Bauern, Lehrer, Bürgermeister, Angehörige der Partei, haben sich zusammengeschlossen, in dem Bestreben, aus ihrem Heimatort einen Stützpunkt der Aktion für die Schönheit der deutschen Dörfer zu machen. Denn nicht allein Weingarten soll nur seine Schönheit zeigen, und das Musterdorf sein, sondern alle Dörfer sollen dem Beispiel folgen, daß das gesteckte Ziel „das schöne deutsche Dorf“ in einigen Jahren erreicht sein wird.

Gerade die Frau von Heute-



die sich im stolzen Bewußtsein ihrer bedeutungsvollen Stellung im Leben der Nation für alles Geschehen mehr als ehedem interessiert, möchte die Abendzeitung nicht missen.

Zwischen der Lektüre der Morgen-Ausgabe und dem Feierabend liegt eine Last aufreißender Arbeit für die Familie. Wenn dann eine beschauliche Stunde das Tagewerk beschließt, greift sie zu

Abendausgabe des

„Führer“

und setzt sich in eine stille Ecke in der Wohnung, um Kenntnis von dem Geschehen in Nah und Fern zu erhalten, und in dieser kurzen Ruhepause, die dann vollkommen ihr gehört, auch einmal an sich selbst zu denken.

Die Mehrkosten für die zweimalige Ausgabe betragen ja nur 2 Pfennige pro Tag

Grenzsperre für Jugendliche bis zu 14 Jahren

Konstanz, 1. Sept. Infolge der spinalen Kinderlähmung in der Schweiz hat sich das badische Bezirksamt in Konstanz gezwungen gesehen, im Amtsbezirk Konstanz den Jugendlichen bis zu 14 Jahren den Grenzübergang nach und von der Schweiz bis auf weiteres zu unterlagen.

Wieder 140 Verkehrsführer

Mannheim, 1. Sept. Ein Beweis der immer noch mangelhaften Verkehrsdisciplin ist das Ergebnis der am Montag vorgenommenen Verkehrskontrollen, denn 149 Verkehrsteilnehmer mußten wegen Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften gebührend pönal verurteilt bzw. angezeigt und acht Kraftfahrzeuge

Sind Sie gestern abend ausgegangen?



Wenn Sie dann mehr als sonst gerucht und getrunken haben, schnell die Zähne mit Nivea-Zahnpasta putzen! Die ganze Mundhöhle nimmt das frische, angenehme wickende Aroma der Nivea-Zahnpasta auf, und Ihr Atem wird wieder rein und natürlich. Das erfrischt ungemain.

wegen technischer Mängel beanstandet werden. Auffallend groß war wiederum die Zahl der Radfahrer, denn unter den 149 Verkehrsteilnehmern befanden sich nicht weniger als 117 Radfahrer.

„Ernst Bibelforscher“ vor dem Sondergericht

Mannheim, 1. Sept. Das Sondergericht hatte sich am Montag wieder mit einem Dutzend sogenannter „Ernter Bibelforscher“ zu befassen, die den Erlaßten zuwider die Organisation fortgeführt, Schriften aus der Schweizer Zentrale bezogen, diese untereinander verteilt und zur Werbung weitergegeben hatten. In ihren Wohnungen hielten sie Besprechungen und Bestände ab. Die meisten der Angeklagten waren noch unbeschuldigt. Sie gaben die unter Anklage gestellten Handlungen mit der Erklärung an, daß sie sich keines Unrechtes bewußt geföhlt hätten. Die Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu drei Monaten verurteilt.

AUS KARLSRUHE

Bauarbeiten beim vollen Verkehr

Verbesserungen und Neuarbeiten am Karlsruher Hauptbahnhof

In den letzten Wochen hat der Karlsruher Hauptbahnhof eine Verschönerung erfahren. Nicht nur, daß die Hallenträger durch Entrostung und Neuanstrich im Aussehen wesentlich verbessert wurden, auch die Holzdecke innerhalb der Halle an der östlichen Ausfahrt, steigert durch Neuanstrich die Sichtverhältnisse recht ansehnlich.

Neben diesen umfangreichen Arbeiten hat der Streckenbauabteilung der Reichsbahn sämtliche Einfahrten von Osten her neu gebettet, eine Arbeit, die das Entfernen jedes Schienenstranges, Ausbuddeln des vorhandenen durch den Verkehr zusammengeführten Schottermaterials, Einlage neuer Schwellen, sowie neuer Schienen und Schottersteine erforderlich machte. Durch den Vorteil, daß man nunmehr Holzschwellen verwendet, ist es beim Befahren deutlich fühlbar, wie leicht und ruhig im Vergleich gegen früher auch schwere Züge einfahren.

Was es heißt, gerade während der Hauptverkehrszeit dieses Sommers derart durchgreifende Verbesserungen vorzunehmen, wird nur dem klar, der sich die minutiöse Pünktlichkeit und alle damit zusammenhängenden Vorarbeiten vor Augen hält. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß Karlsruhe als vorteilhafte und daher stark benötigte Durchgangsstation für den Verkehr zum Schwarzwald, nach der Schweiz, nach Italien und Frankreich, wie auch von dort nach den nördlichen und östlichen Ländern zu gelten hat.

Bei solcher Beanspruchung der hiesigen Bahnhofsanlagen ist es also in keinem Falle möglich, mehr als notwendig einen Schienenstrang zu sperren, um daran Arbeiten auszuführen. Es ist eben darum erforderlich, einen Stamm von Arbeitern zu haben, der wohl wissend auf was es ankommt, sich voll und ganz einsetzt. Von dem Moment an, da der „Kapo“, wie er von seinen ihm unterstellten Leuten genannt wird, weiß, er kann an einem Schienenstrang arbeiten, muß alles in größter Eile dabei voller Verantwortungsbewußtheit geschehen, denn auf die Minute muß das Geleise wieder dem Verkehr freigegeben sein.

Schwere Arbeit ist zu leisten. Die Arbeit des „Schotterverteilers“, des Unterlagens der Schwellen mit den feinsten Schotterkörnern geht im Gleichakt vor sich, als wäre es Spielerei, und doch gibt es kaum eine Tätigkeit, die so anstrengend ist wie diese feine in gebückter Stellung auszuführende. Außerdem trägt auch hier wie vielerorts das Kommando wesentliches zum Gelingen bei. Hart ist die Arbeit, wuchtig der Einsatz, wenn gemeinsam Schienen oder Schwellen getragen oder verlegt werden, laut und schneidig das Kommando zum Zufassen oder Weglegen, von dessen genauer Befolgung nicht zuletzt die Unfallverhütung abhängt.

Einsatz, Schneid, Verantwortungsbewußtheit auch hier ein Dreieck, das als Garant für fehlerloses Abrollen des mächtigsten Lebensvorganges eines Staates, des Verkehrs, von größter Wichtigkeit ist. H. M. - C.

Karlsruhe und der Patenwein

Das Fest der deutschen Traube und des Weines 1936

In der Zeit vom 19. bis 27. September findet das „Fest der deutschen Traube und des Weines 1936“ statt. Der Hauptzweck dieser Weinwoche ist, den Wingergemeinden beizustehen, die infolge der reichlichen Ernten der letzten Jahre noch einen großen Ueberschuß an eigenen angebauten Weinen haben. Während in der vorjährigen Weinwoche die Landeshauptstadt Karlsruhe die Patenschaft über die Gemeinde Meersburg übernommen hatte, hat sie in der diesjährigen Weinwoche die Patenschaft über die Wingergemeinden Jmmenstaad und Hagau am Bodensee angenommen. Entsprechend den allgemeinen Richtlinien des Reichsnährlandes ist für Karlsruhe auch ein örtlicher Patenschaftsorganisationsausschuß gebildet worden, dem die Propaganda und der Weinablaß für die beiden Gemeinden obliegt. Neben dem Ablass des Weines soll auch der Verkauf von Weintrauben und von Süßholz gefördert werden. Die Gesamtwerbung für die Weinwoche in Karlsruhe befragt die im örtlichen Organisationsausschuß vertretene Kreispropagandaleitung im Benehmen mit dem Reichsnährland und der Stadtverwaltung; die Durchführung von Festveranstaltungen, die insbesondere auch dem Weinablass dienen sollen, liegt in den Händen der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Die Geschäftsstelle für den Patenschaftsorganisationsausschuß befindet sich beim Reichsnährland, Kreisbauernschaft Karlsruhe, Beierheimer Allee 16, Zimmer Nr. 511, Fernsprecher Nr. 1210. Sie erledigt die laufenden Arbeiten, besonders die Prüfung der Zulassungsanträge zum Vertrieb von Patenwein und den Einzug der Zulassungsgebühren. Letztere sind auf Konto Nr. 1567 bei der Badischen Landwirtschaftsbank eGmbH. (Bauernbank), hier, einzuzahlen.

Oberrechnungsrat a. D. Karl Schwarz †

Im hohen Alter von 88 Jahren ist im Dienstagmorgen Oberrechnungsrat a. D. Karl Schwarz verstorben. Der Verstorbene galt im Staatsdienst als tüchtiger Beamter und war in den letzten Jahrzehnten seiner Laufbahn bei der Domänen-Direktion tätig.

Karl Schwarz verlor ein Stück Vereinsgeschichte des Schwarzwaldvereins. In seiner frühesten Jugend erlachte ihn der Wandertrieb und bis ins hohe Alter hatte er mit Begeisterung und Hingabe an aktiven Vereinsleben teilgenommen und in unzähligen Wanderungen seine Schwarzwaldberge besucht. Mit seinem goldenen Gemut war er überall eine gerngesehene und geschätzte Persönlichkeit. Mehr als 50 Jahre gehörte er dem Schwarzwaldverein an. Er ist Gründungsmitglied der Ortsgruppe Karlsruhe. Im Gebiet zwischen Mahberg und Bernstein ist eine gefasste Quelle nach Karl Schwarz benannt, die seine Verdienste und seine Einflussschaft für die idealen Ziele des Schwarzwaldvereins in der Erinnerung wachhält.

Die Zentralheizungen überholen lassen!

Die in den letzten Jahren mehrfach vorgekommenen Unfälle an älteren Niederdruckwasserheizungsanlagen, besonders an solchen mit mehreren Heizkreisläufen, geben Veranlassung, die Besitzer derartiger Anlagen darauf hinzuweisen, daß es im Interesse der Sicherheit dringend er-

forderlich ist, die Heizungsanlagen vor ihrer Inbetriebnahme durch Sachverständige gründlich überholen zu lassen und die Bedienung der Anlagen aus Sicherheits- und wirtschaftlichen Gründen nur sachverständigen Personen anzuvertrauen. Die mit der Wartung der Heizungsanlagen betrauten Personen sind zur Beachtung der Bedienungsanweisungen anzuhalten.

In strengen Wintern ist es bei Niederdruckwasserheizungen häufig vorgekommen, daß das auf dem Boden stehende Ausdehnungsgefäß oder die dazu gehörigen Leitungen während der Nacht zufrieren. Beim Öffnen am anderen Tag konnte das Wasser sich nicht ausdehnen, so daß der schnell anwachsende Wasserdruck Verstärkungen an den Kesselgehäusen oder am Leitungssystem hervorrief. Auf derartige Schäden trifft die für die Versicherungsanstalten gültige Bestimmung des Begriffs „Explosion“ nicht zu; sie werden daher nicht vergütet. Es liegt also im Interesse des Versicherten, dafür zu sorgen, daß das Ausdehnungsgefäß mit seinen Leitungen gegen Einfrieren geschützt wird.

Zur Großen Deutschen Rundfunkausstellung

22 395 Rundfunkteilnehmer im Bezirk Karlsruhe

Am 1. April 1936. — Im Postzustellbezirk Karlsruhe 18,3 Rundfunkteilnehmer auf 100 Einwohner, 56,6 auf 100 Haushaltungen. — Ziel der Rundfunkwerbung: Rundfunk in 39 564 Karlsruher Haushaltungen!

Und wieder ist Rundfunkausstellung! In den Tagen vom 28. August bis 6. September stehen die Ausstellungshallen am Kaiserdamm wieder im Zeichen des Deutschen Rundfunks. Aus allen Teilen des Reiches kommen Sonderzüge. Die Rundfunkindustrie ist gerüstet. Und 10 Tage lang wird auf der Großen Deutschen Rundfunkausstellung in Berlin das Volk im Rahmen des Volkstenders 1936 selber sehen.

Rundfunk in jeder zweiten Karlsruher Familie

Die Förderung des Deutschen Rundfunks hält bei der Rundfunkausstellung in jedem Jahre Rückschau auf die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit und legt die Richtlinien für die Durchführung der Arbeit des kommenden Rundfunkjahres fest. Die Erfolge der Arbeit der nationalsozialistischen Rundfunkpropaganda finden ihren stärksten Ausdruck in der Sprache der Zahlen. Die Ausbreitung des Rundfunks hat seit der Wählerprüfung in Deutschland außerordentliche Fortschritte gemacht. Gegenüber 4 300 000 am 1. Januar 1933 haben wir heute — nach der Zählung vom 1. August 1936 — 7 404 144 Rundfunkteilnehmer. Nach den Ergebnissen der letzten amtlichen Zählung der Deutschen Reichspost, die in halbjährlichen Abständen am 1. April und 1. Oktober

Ich habe mich selbst eingeladen. Auf einem großen Frachtboot der Rheinaufwärts nach Rehl fuhr. Anfangs wollte der Schiffer nicht so recht. Dann entschied aber die Schifferfrau.

Zur ausgemachten Zeit bin ich dranhin am Hafen. Der Schiffer schließt jedoch die Bauch des Rahms, legt Bohlen darüber. Ueber dem Hafenboden sind ganze Wolken von Rauch und Staub. Verschiedene Geräusche durchschwängern die Luft. Der aufgewirbelte Kohlenstaub glüht in den Sonnenstrahlen. Laut kreischt ein Laufstran. Die Dampfpeise einer Lokomotive gellt, ein langer Transportzug setzt sich in Bewegung. Am Geräusch schon merkt man es, daß es gen Feierabend geht. Arbeiter mit ruhigen Gesichtern laufen am Ufer einem Schuppen zu.

Ein kleiner Schlepper kommt von der Ausfahrt her, dreht dann bei. Ein Drahtseil fliegt hinüber, geschickt wird es von zwei Händen gepakt, um einen Pflock gewunden. Ich stehe neben der Schifferfrau. Sie hat bis jetzt mit ihren zwei Kleinen zu tun gehabt. Einem weißblonden hübschen Bubem und einem 12jährigen Mädchen mit dunklen glänzenden Augen. Von dem großen Expe-

ditionsbaus kommt eben ein schmaler Bursche, einen Pack Papier unter den Arm geklemmt.

Der Schlepper heult dumpf vorwärts auf. Die Schraube wühlt den Schlamm bei dem niedrigen Wasserstand auf. Langsam dreht der große und schwerfällige Kahn. Die Wellen schlagen an den Ufern hoch. Hinter uns bleiben die großen und kleinen Verandhäuser, die Schornsteine, die großen runden Tanks der Delniederlage.

Jetzt haben wir die Zollstelle erreicht. In elegantem Bogen geht es nun rheinaufwärts. Galtig, wie der schnelle Pulsschlag eines Kindes, arbeitet die Maschine des Dampfers. Die rechte Seite des Stromes ist belebt von lustigem Badevolk. Ich ziehe ebenfalls meine kurze Sportboje an und lege mich über die Planke am Steuerhaus. An dem großen Steuerstand steht der Schiffer und mit seinen Bärenfüßen greift er spielend in die Zahnung, wie es die Fahrtrinne will. Mit feiner kurzen unvermeidlichen Pfeife qualmt er einen elenden Tabak, daß die Schnafeln sich nicht einmal zu mir wagen. Aus dem kurzen Rohr, das den Rauch aus der Küche abzieht, kommt der Geruch von Pfannkuchen. Zu beiden Seiten des Ufers stehen herrliche Wälder, deren Laub sich schon herblich zu färben beginnt. Ueber das Wasser weht ein kühl-fächelnder Wind. Ein kleines Segelboot schwimmt mit einem selig verliebten Pärchen an Bord langsam den Rhein herunter an uns vorüber und verschwindet dann irgendwo im Schilf eines Altrheinarmes. Die fern Vogel- und Schwarzwaldberge schwimmen in einem lichten Nebel. Die Sonnenugel rollt immer weiter nach Westen. An den Stämmen gleitet sie langsam nieder. Der Grammophon eines Radlers klagt übers Wasser. Wie eine künstliche Brücke ziehen sich weiße Sonnenstrahlen durch die Bäume fast bis ans andere Ufer.

Hinter einer Strombiegung kommt uns ein großer Raddampfer entgegen. Schnell und hoch das Wasser aufwirbelnd zieht er an uns vorüber. Das kleine Weibboot am Heck schaukelt bedenklich, kriegt eine ordentliche Ladung Sauwasser. Auf dem schmalen Laufsteig hübelt ein kleiner Schnauzer und verbellt den abwärtsziehenden Schleppzug. Ganze Rauchwolken flüht unser Schlepper aus, uns vollkommen einhüllend. Träge und schwer bleibt der Rauch über dem Wasser liegen. Der schnittige Leib eines Jollbootes jagt uns nach, ruft den Schiffer an, schnell weiter zu Berg. Das Wasser spritzt hinter dem Boot hochauf, gleich silbernen Perlen fallen Tropfen auf das Verdeck, rinnen durch die Ablaufröhre wieder ab.

Nun will die Sonne ihren Tageslauf vollenden. Der Himmel brennt in vielstündigen Flammen, das Wasser ist schimmernd Gold. Die Ufer sind leer von Menschen geworden. Von einem nahen Ort klingen die Abendglocken. Ich sehe weit drüben auf einer Straße einen schwereladenen Fruchtwagen heimwärts schwanken. Ueber uns zieht ein Schwarm Vögel ruhig und sicher den Flug in die Heimat. Die letzten warmen Straßen geben ihnen frische Kraft. Morgen schon werden sie über der Alpenkette, im sonnigen Süden sein. Wasser und Land werden nun zu einer einzigen Farbe gemengt. Die Schatten der Wälder sieht man kaum noch. Nach der Sonne will auch die Natur schlafen gehen. Noch eine kurze Weile und dann wird der Rehr Hafen vor uns auftauchen.

Noch einmal zuckt der Himmel auf. Im Zwielicht sehe ich an der Schnur, die schlief zum Fahnenmast führt, eine Spinne hochklettern. Soll ich sie halten, ins Wasser werfen? Ihr fleißiges Wesen gefällt mir. Ich schaue ihr zu, während eben der Dampfer heulend in den Hafen einfährt. Herbert Dör

Die Karlsruher Feuerwehr beim Dachstuhlbrand in Bruchsal

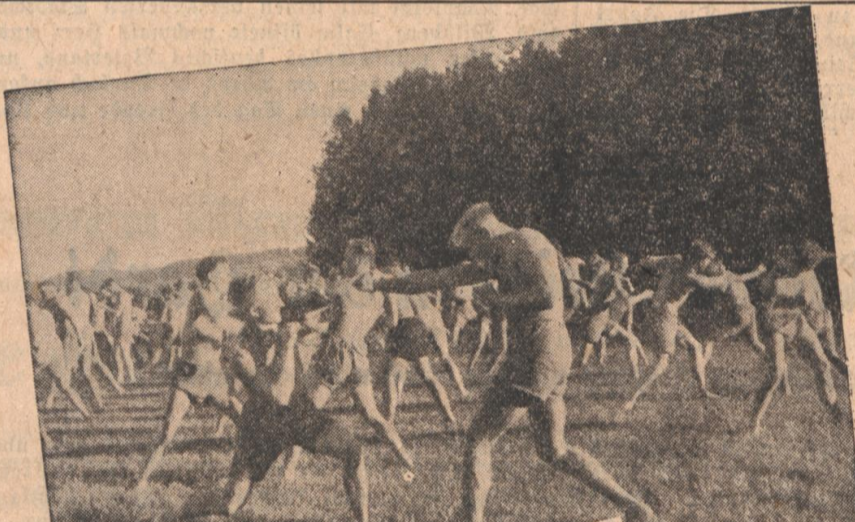
Die Berufsfeuerwehr schreibt uns:

Am 29. August wurde der Ueberlandlöschzug der Berufsfeuerwehr Karlsruhe fernmündlich um Unterstützung bei einem in Bruchsal ausgebrochenen Großfeuer im Hotel „Friedrichshof“ angefordert. Der um 19.18 Uhr ausgediente Ueberlandlöschzug (1 Führer und 10 Mann) fand bei seinem Eintreffen einen Dachstuhlbrand vor, der die Dachkonstruktion sowie das 3. Obergeschloß des Hotels in vollster Ausdehnung erfaßt hatte. Von der freiwilligen Feuerwehr Bruchsal waren bereits im Außenangriff einige Schlauchleitungen über handbetätigte Maschinenleitern vorgenommen und der Großbrand bekämpft worden. Die vom Ueberlandlöschzug sofort eingeleiteten Innenangriffe mit zunächst zwei, später drei 52 Millimeter Schlauchleitungen, ließen bald erkennen, daß durch die Art des Angriffs und des entflohenen Vorgehens der Mannschaften der Berufsfeuerwehr die Gewalt des Feuers gebrochen war, so daß sämtliche Leitungen und vorgenommene Leitern der freiwilligen Feuerwehr Bruchsal zurückgenommen werden konnten, da die Mannschaften zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt werden sollten. Der Angriff wurde durch dauernde Einstürze der Dachstuhldecke sehr erschwert. Das Fehlen von ausreichenden Aufräumungsgeräten wurde durch den bereitwilligen und tatkräftigen Einsatz einer 40 Mann starken Truppe Arbeitsdienst mit Schaufel und Spaten behoben. Nachdem die Schlauchleitungen der Berufsfeuerwehr gegen solche der freiwilligen Feuerwehr Bruchsal ausgewechselt waren, konnte der Ueberlandlöschzug der Berufsfeuerwehr Karlsruhe von der Brandstelle zurückgezogen werden.

Kaffeefahrten auf dem Rhein

Rheintagesfahrt nach Speyer

Wie bereits bekanntgegeben, wird Kapitän Lerch (Mannheim) mit seinem modernen und schnellfahrenden Motorboot „Neu-Deutschland“ morgen, Donnerstag, den 3. d. M., nachmittags 3 und 5 Uhr, wieder Kaffeefahrten auf dem Rheinhafen und auf dem Rhein veranstalten. Der ursprüngliche Plan, die Kaffeefahrten auch am kommenden Samstag durchzuführen, mußte wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Hafens aufgegeben werden. Dagegen wird Kapitän Lerch mit seinem schönen Motorboot am kommenden Sonntag, dem 6. d. M., vormittags 8.30 Uhr, eine Fernfahrt nach Speyer zur Besichtigung der dortigen Sehenswürdigkeiten machen. Alles Nähere ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich und beim Landreisebüro eGmbH, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße, zu erfahren, wo auch der Kartenverkauf stattfindet.



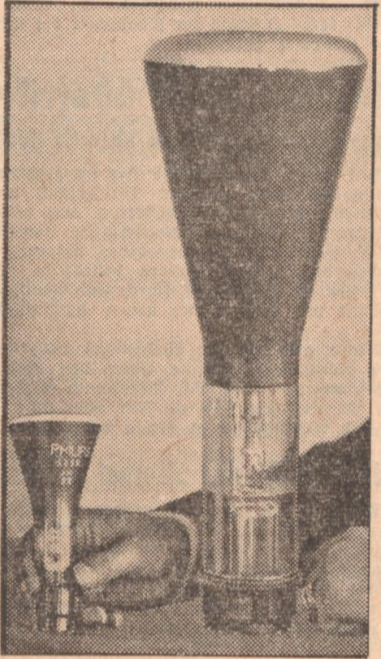
Leibeserziehung im bad. Arbeitsdienst

Aus dem Bildarchiv des Reichsarbeitsdienstes DWS Heimatbilderdienst

Ueberraschungen und Wunder im Reiche des Hörens und Sehens

Ein Gang durch die 13. Grosse Rundfunkausstellung

Die Erfindung des Rundfunks stellt zweifellos neben der Presse Gutenberg die bedeutendste technische Erfindung dar, die je gemacht wurde. Dem Nationalsozialismus war es vorbehalten, aus dem Rundfunk, der vor ihm nur gewissen Kreisen der Nation zu dienen imstande war, eine Gabe für alle Volksgenossen zu machen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß die Zahl der deutschen Rundfunkteilnehmer von 4 307 722 im Januar 1933 auf 7 430 819 im Juli 1936 angewachsen ist! Damit ist heute die Gemeinamkeit jedes großen, volkswichtigen Erlebens sichergestellt.



Die kleinste und ihr großer Bruder

Röhrenstrahlröhren, die in Meßgeräten (Oszilloskopen) vielfach Verwendung finden und auch von den Fernfunksendern her bekannt sind, werden auf der Funkausstellung in besonders kleiner, aber für praktische Verwendung bestimmter Ausführung gezeigt werden.
(Georg Wilderbrandt, A.)

13 Jahre sind es her, da die erste Funkausstellung eröffnet wurde. In diesem Zeitraum liegt eine kaum geahnte Steigerung der technischen Entwicklung im Rundfunkwesen. Jede Ausstellung brachte neue Verbesserungen und Erfindungen und begründete den Ruf dieser deutschen Ausstellung als der bedeutendsten und umfassendsten Funkschau in der ganzen Welt. Auch in diesem Jahre wartet die Schau mit neuen Ueberraschungen und Wundern auf.

Ehrenhalle des deutschen Rundfunks

Mit den Symbolen des Deutschen Reiches ist die Ehrenhalle geschmückt, die den würdigen Auftakt der großen Schau bildet. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP, und die führenden Parteiorganisationen haben die Ausgestaltung übernommen. Symbolisch leuchtet an der Stirnwand des wichtigen, von breiten Pfeilern flankierten Raumes der Leitfaden: „Der Rundfunk formt die deutschen Menschen im Geiste Adolf Hitlers.“

In zahlreichen Kojen, die sich hinter den Pfeilerdurchgängen der Ehrenhalle zur Rechten und zur Linken gruppieren, sind die nationalen Aufgaben des Rundfunks und ihre praktische Erfüllung aufgesetzt. Im Raum der Deutschen Arbeitsfront ist ein moderner Werkstattbetrieb mit Büro und Kantine mit allen notwendigen Funkgeräten ausgerüstet. Die Hitler-Jugend zeigt in einer Nachbildung des Heideck-Bergers-Hauses, wie bereits die Jugend die Bedeutung des Rundfunks erkennen lernt und sich mit seinen technischen Bedingungen vertraut macht. Die Bedeutung des Rundfunks für das Land wird in der Kojen „Bauernfunk“, in der der Rundfunkapparat unter dem niederschwebenden Dach in der bequamen Stube eines niederländischen Bauernhauses sich befindet, aufgesetzt. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP stellt einen Gemeinschaftsempfänger auf einem Marktstand einer kleinen Stadt dar, um den Wert des Rundfunks im Leben einer Gemeinde zu veranschaulichen. Nach der Darstellung eines Wohnhauses mit vorbildlichem Rundfunk durch die Reichsbauernführung können die Besucher auch den deutschen Kurzwellensender bewundern, dessen Klänge und Stimmen oft als einziges Echo aus der Heimat zu den Deutschen in alle Welt klingen. Ueber eine Weltkarte blüht das Licht eines Funktarnes, der mitten im Raum aufgebaut ist und veranschaulicht die Reichweite und außenpolitische Bedeutung des deutschen Kurzwellenrundfunks. Einen Beitrag über die Tätigkeit seiner Funkhülle gibt das Genpropagandaamt der NSDAP. Berlin in einem letzten Raum der Ehrenhalle.

Ein neues Wunderinstrument ist in die Ehrenhalle eingebaut worden: Die „D. Vierling - Rd. F. - Großtonorgel“. Dieses Instrument ist der letzte Triumph des weltberühmten deutschen Orgelbauers. Vergeblich sucht man an dieser Orgel die bekannten Pfeifen — nicht eine einzige ist vorhanden. 96 Glühlampen-Generatoren sind das Herz dieses Instruments, das ganz auf Elektrizität abgestellt ist. Durch Mikrophone schwingen ihre Stimmen in den Äther.

Höchste Klangreinheit der Apparate

Hinter der Ehrenhalle beginnt das Reich der Industrie. Eine stolze Parade der Rundfunkapparate baueuden Industrie Deutschlands ist hier aufgeführt. Auf höchste Klangreinheit hat man in diesem Jahr Wert gelegt. 200 Typen zeigen allein die Neuererfindungen der deutschen Rundfunkindustrie.

Nachdem das von der Technik in den letzten Jahren in bezug auf Sensitivität, Trennschärfe und leichte Bedienbarkeit Erreichte kaum noch zu übertreffen war, hat sie ihre Aufmerksamkeit der Verbesserung des Niederfrequenzteils zugewandt. Die meisten Apparate besitzen heute die neue indirekt geheizte Pentode AL 4, die gegenüber der bisher gebräuchlichen Endröhre AL 1, große Vorteile bringt. Nicht nur die Lautstärke ist verbessert worden, sondern es sind auch dem Tonband dadurch mehr Vorteile zugeführt worden, auch in der veränderlichen Bandbreite ist eine befriedigende Lösung gefunden worden. Die Eingehaltung der neuen Triode AD 1 gestattet in Verbindung mit der Bandbreiten-Regulierung eine erstaunliche Verbesserung der Klanggüte. Auch die Lautsprecher sind weiter vervollkommen worden und halten mit den letzten Neuerungen Schritt. Die Entwicklung

der letzten Jahre auf dem Gebiet des Rundfunkempfängers-Baus hat abgesehen von der Abgrenzung nunmehr durch die wesentliche Verbesserung des Niederfrequenzteiles einen gewissen Abschluß erlangt. In der Industriehalle haben auch die Rundfunkhändler, der Rundfunkgroßhändler und der Rundfunk Einzelhandel zum erstenmal ausgestellt.

Im Märchenreich des Fernsehens

Die völlig neuartigen „Bildfänger“, die bekanntlich von der Deutschen Reichspost erstmalig bei den Olympischen Spielen der Öffentlichkeit vorgeführt wurden, können von den Besuchern in aller Ruhe bis in alle Einzelheiten studiert werden. Auch einen fahrbaren Fernsehwagen findet man, der nach dem Zwischenfilmverfahren Fernsehbilder aufnimmt und überträgt. Die Berliner können durch eine Glascheibe sich mit Leipzig hörend und sehend in Verbindung setzen. Die an der Fernsichtentwicklung in Deutschland arbeitenden Firmen geben einen fesselnden Ueberblick über die letzten Fortschritte.

4000 in der Halle der Muse

In der großen Halle 2 ist das Reich der klingenden und schwingenden Muse! Hier finden die großen Volksunterhaltungsabende der diesjährigen Rundfunkausstellung statt. 4000 Zuschauer folgen täglich den Vorführungen auf der Bühne.

Die Schau der Lautsprecher und Zubehörteile — Industrie befindet sich in den Hallen 3, 4, 7 und 8. Die Funkhändler der Deutschen Reichspost gibt in Halle 5 einen lehrreichen Ueberblick über die Mittel, die zur einwandfreien Abwicklung der drahtlosen Nachrichtenübermittlung vorhanden sein müssen.

Das Volk sendet!

Das Reich des Volkssenders, die Stätte, die Hunderttausenden die Freude der Sendung und auch den Reiz eines Bildes hinter die Kulissen der Funkstationen gibt, befindet sich in Halle 6. Hören wir, was von berufener Seite über Ziel und Zweck des Volkssenders gesagt wird, dessen Träger die Reichspropagandaleitung mit Unterstützung der Reichspropagandakammer, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der Deutschen Arbeitsfront und des Zentral-Partei-Verlages ist.

Der Volkssender hat einen dreifachen Zweck. Er soll dem gesamten deutschen Volke zeigen, wieviel künstlerischer Wille, wieviel künstlerischer Sinn und welche starke kulturelle Aufbanträfte gerade im wertigsten Volke vorhanden sind. Der Volkssender soll den heute schon seinen Feierabend durch Kunstausübung verhörenden verkümmerten Menschen ermuntern, in dieser Tätigkeit fortzuführen, — er soll aber auch alle diejenigen, die heute noch nicht zur eigenen volkstümlichen Betätigung gekommen sind, anregen, sich mit diesen Dingen zu befassen. Dadurch, daß der arbeitende Mensch sich mit musikalischen, sängerischen und sprecherischen Fragen beschäftigt, wird in ihm der Wunsch nach Theater und Konzerte zu befeuern. Der Volkssender verleiht also, durch die von ihm ausgehende Anregung dem berufstätigen Künstler eine Gefolgschaft zu schaffen.

Da im Volkssender der Betrieb genau so abgewickelt wird wie in den Funkhäusern, erhält der Ausstellungs-



besucher Einblick in die komplizierte Apparatur des Rundfunkbetriebes. Er sieht, daß es mit einer flotten Aufführung allein nicht getan ist, sondern daß hinter dem künstlerischen Geschehen verwaltungstechnische Maßnahmen stehen müssen, um den Betrieb ordnungsgemäß durchzuführen. Dem Ausstellungsbesucher wird klar, daß der Verwaltungsbetrieb eines Funkhauses der Treuhänder der Künstler ist, deren Recht er wahrht.

Da stehen also auf der Proben- und Sendebühne der Halle VI, an der ununterbrochen der Götterstrom vorüberflutet, etwa Werks- oder Bergmanns-Kapellen, Laienspieler oder Dorf-Tanzgemeinschaften, lügende Kesselschmiede oder mundharmonikaspiehlende Pimpfe, — ein Querschnitt durch den künstlerischen Willen und die unverbildete Kunstfreude des deutschen Volkes. Quintessenz des Volkssenders ist Wolf Ziegler, der seine Scharen auch unter den freien Himmel des Funkturms- und Terrassengartens stellt.

Draußen im Freigelände

wo die große Blumenschau ihre leuchtende Pracht aufblühen und im Spiegel der Springbrunnenbecken tausendfach glitzern läßt, steht auch der Pavillon des Handwerks. Er ist in seiner inneren Ausgestaltung aufs neue zu einer Musterchau handwerklicher Arbeiten geworden. Von Zeit zu Zeit bringt das Spiel der Gänge-Orgel oder der kleinen Haus- und Schulorgel, die selbst Kinder ohne Notenkenntnis meistern können, weit hinaus über die Beete. In dem Pavillon findet man neben vielen anderen vorbildlichen Schöpfungen des Handwerks auch Musikinstrumente, die bei Funkstationen immer wieder unentbehrliche Helfer sind, und handwerklich hergestellte Eisenbein-Spezialteile der Funkindustrie.

So ist in dem ganzen Raum der Ausstellung, auch im Freigelände, stets die Beziehung zum Funk hergestellt. Nur die erste deutsche Eisenbahn, die wieder wie während der „Deutschland-Ausstellung“ fröhlich rund um das Messengelände prüft, scheint nichts mit der Epoche des Rundfunks zu schaffen zu haben. Aber vielleicht hat sie hier gerade um des Kontrastes willen ihre Wagen noch einmal in Dienst gestellt, ehe sie Berlin verläßt?

Und so zieht denn der „Möser“ — die brave Lokomotive der Jahrhundertbahn — wieder ihre Kreise um das Freigelände der großen Berliner Messestadt und fährt auf altertümlichen Eisen jene Gänge spazieren, die eben noch die größten Wunder der modernen Funktechnik mit Eifer studierten. Die lächelnde Erinnerung gilt dem „Möser“ von anno 1835, aber die Zukunft gehört dem Adler, der das Symbol der „13. Großen Deutschen Funkausstellung Berlin 1936“ ist.

Die neuen Rundfunkmodelle sind eingetroffen

Höre gut! Kauf alles für Rundfunk im bekannten
führenden Radio-Spezialhaus Radio-Ade.

Meine über 10-jährige Radio-Praxis bürgt für fachgerechte Bedienung.

Kaiser - Ecke - Adlerstr.

Wir zeigen Ihnen:
Die Neuheiten in großer Auswahl
viele preisermäßigte Geräte z. B.:

- Zweirohr-Fernempfänger 105.-
- Dreier-Superhet, Weltempfänger, mit Kurzweile Mk. 149.-
- Vierrohr-Groß-Super, ein Gerät mit allen Schikanen Mk. 255.-

Radio-Diemer
Ingenieur H. Diemer
Erbprinzenstrasse 2, Tel. 7831

*Wollen Sie noch
Funktornen, gut zu
hören und schön aus
sehen, kaufen Sie
Radio-Diffusor*

Radio-Diffusor
Mönchbergstr. 51, Tel. 6743

**„Funkberater,
was gibts Neues?“**

so heißt es täglich. Denn alle wissen, wie gut sich der Funkberater darin auskennt, was neu und verbessert ist. Deshalb aufgepaßt!

1. Fast 200 neue Modelle zeigt die Funkausstellung. Da könnte nur durch 100faches Abhören, Vergleichen und Überprüfen das Beste herausgefunden werden. Wer es sehen will, kommt zu

Radio Freytag
Terrenstrasse 45, Tel. 6754

Führer-Leser
berücksichtigt
unsere
Inserenten!

Die neuen Rundfunkgeräte

von der diesjährigen Funkausstellung in Berlin vom Volksempfänger bis zum großen 5-7 Röhren-Superhet in neuer geschmackvoller Form erhalten Sie im Musik- und Radiohaus

FRITZ MÜLLER Kaiserstr. 96
Telefon 388

Besondere Neuheit: **Die beliebtesten Radio-Koffer**

Braun Superhet 239.- 5 Röhren
Nora 4 Röhren 248.-
Piggi 3 Röhren 122.50

Versand nach auswärts
Teillzahlung gestattet

**Die Neuheiten der
Funk-Ausstellung bei**

Radio-Seitz
Südendstraße 8 b, Ecke Karlstraße.

Radio-Hill
das anerkannte Fachgeschäft

**liefert alle neuen Modelle
auch auf Teilzahlung!**

Yorkstraße 37 Fernspr. 7757

O. Fischer & E. Müller
Elektro-Ing. staatl. geprüft — KARLSRUHE
Kriegsstr. 111, Tel. 1272, geg. Brauerei Moninger
Das Fachgeschäft im Westen

Elektro-Radio-Anlagen Neueste Modelle
Beleuchtungskörper in grosser Auswahl

Telefunken
Siemens
Blaupunkt
Elektro **W. Augenstein** Radio
Scheffelstraße 60 — Telefon 1296

**Die neuen Geräte
sind lieferbar**

Das gute Fachgeschäft seit 13 Jahren **Radio-König** Inhaber: Dr. P. Stolp

Meine langjährigen Erfahrungen sichern Ihnen **ehrliche** Beratung und gute Betreuung.

Radio-König Inhaber: Kaiserstr. 106
Dr. P. Stolp Telefon 2141

Wer inseriert schafft Arbeit!

Todes-Anzeige

Mein lieber, treubesorgter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater und Urgroßvater

Karl Schwarz

Oberrechnungsrat 1. R.

ist heute morgen im 89. Lebensjahr sanft entschlafen,

KARLSRUHE, den 1. September 1936. Hirschstraße 68

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Lina Schwarz geb. Eisenmann

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. September 1936, um 14 Uhr statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Nachruf

Infolge eines Unglücksfalles verschied unerwartet unsere Arbeitskameradin

Fräulein Clara Haas

Wir betrauern in der Heimgegangenen eine treue Mitarbeiterin, die in 11 jähriger Dienstzeit vorzügliches leistete und uns allen in Pflichtgefühl und kameradschaftlichem Geist stets vorbildlich war.

Ein ehrendes Andenken ist ihr sicher. KARLSRUHE, den 1. September 1936.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Badischen Kommunalen Landesbank Zweiganstalt Karlsruhe.

Todes-Anzeige

Am 1. September verschied unser Ehrenvorsitzungsmitglied, das Ehrenmitglied des Hauptvereins, der langjährige Schatzmeister u. Schriftführer der Ortsgruppe und deren Gründungsmitglied

Herr Oberrechnungsrat a. D.

Karl Schwarz

im 89. Lebensjahre. Schmerz erfüllt geben wir unseren Mitgliedern hiervon Kenntnis mit der Bitte, sich an dem Donnerstag, den 3. Sept., 14 Uhr stattfindenden Beisetzung zahlreich beteiligen zu wollen.

Schwarzwaldverein Ortsgr. Karlsruhe. Der Vorstand.

Danksagung

Die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem so herben Verluste unserer unvergesslichen Gattin und Mutter

Frau Mathilde Mohr

geb. Berger waren uns ein großer Trost in unserem Leid. Wir sagen dafür allen herzlichen Dank.

Justizrat Dr. Karl Mohr und Kinder.

Eine Dose Kufeke reicht

für Kinder bis zum Beginn des sechsten Monats für 60 Mahlzeiten oder volle 12 Tage

Sichern Sie Ihrem Kinde durch Kufeke eine gesunde Entwicklung und erparen Sie sich neben Mühen und Sorgen auch Geld!

- Hitlerjugend und Jungvolk Dienstholer... Kaufgesuche... Abonniert den Führer...

Auch ein „Wassersport“!

nicht neu, dafür altbewährt und weitverbreitet, erfrischend für Leib und Seele; morgens nüchtern, dann vor Tisch, abends wieder, je ein Glas

Teinacher Hirschkuelle und Sprudel oder Remstal-Sprudel Innauer Apollo-Sprudel

Überall erhältlich.

Rolf

Unser Horst hat ein kleines Brüdchen bekommen

Erich Wickersheim und Frau Friedel geb. Stadtmüller

Karlsruhe, 31. August 1936, z. Zt. Privatlinik Dr. Stahl

DKW

2 1/2-Eiter

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Reifenklasse

Todes-Anzeige for Artur Bühler. Nach kurzem schwerem Leiden entschlief gestern mein lieber Mann, unser guter Sohn und Bruder.

Todes-Anzeige for Annaliese Furrer. Nach kurzem schwerem Leiden entschlief am 31. August 1936 unser liebes Kind im Alter von 8 Jahren.

Todes-Anzeige for Luise Schäfer. Meine liebe gute Frau und meine unvergessliche Mutter, Großmutter und Schwiegermutter.

Berichtigung. Die Trauerfeier für Fr. Clara Haas findet heute 1/2 12 Uhr nicht in der Friedhofkapelle, sondern im Krematorium statt.

Amtliche Anzeigen. Brudial. Stadt. Bekannmachung.

Amtliche Anzeigen. Bekannmachung. Bekämpfung der Räuberplage.

Immobilien. Hoch- und Tiefbau-Verkäufe.

Heirat. Haus. Baupläne.

Heirat. Heirat.

Smoking. Deutsche. Gashändeln.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat.

BÜRO: DEGENFELDST.13 RUF: 4518/19 KARLDÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Morgens und abends in jedes Haus: Der Führer. Triumphe deutscher Olympionik.

Ein jeltfamer Gast kommt!

Sittlerbilder in der Vereinsloge...

Café Odeon Jeden Mittwoch Sonder-Konzert

Eisenbahn - Verein Karlsruhe e. V. Wir verweisen unsere Mitglieder...

Sommer-Fahrt am 6. September 1936 zum Besuche der Grenzstadt Breifach am Rhein

MUSEUM HEUTE Mittwoch TANZ-ABEND ANNY TOMASCHEK

Wiener Hof Tanz Gemüthlicher Nachtbetrieb

Cabaret Regina Heute Nachmittags der Dame

Café am Zoo Eitlingenstr. 33

Stellengesuche

Erfrischend, gleich weicher Art gebacken...

Offene Stellen

der Original-Zeugnisse den Bewerbungsschreiben beilegen...

erfahrenen Bauführer

Stenotypistin

Jg., fleiß. Mann

Sprechstunden-Hilfe

Sprechstunden-Hilfe

Autoschlosser

Ein jeltfamer Gast kommt!

Handschneider Leder für Gürtel, Kragen, kunstgew. Arb.

Ein neues Fahrrad? Aber Miele

Ohne Eiweißmischfutter

Sprechstunden-Hilfe

Großverlag

Autoschlosser

Café des Westens Heute nachmittags Kaffeekränzchen

Dampfer Beethoven fährt am Sonntag, 6. Sept., 7.20 Uhr...

Bei Trapp, Ecke Kronen- u. Kriegesstraße...

Kaffeefahrten auf dem Rhein

Tagesfahrt nach Speyer: Sonntag, den 6. September d. J., 8.30 Uhr

„Löwenrachen“ Heute Hausfrauen-Nachmittag

Parkschlößle Durlach TANZ

Versteigerungen

Freitag, 4. Sept., 1/2 Uhr, im freien Saal...

Thomas Heich Versteigerer

Breifach am Rhein der Schüssel und das Ruchelstein Deutschlands...

Wer möchte nicht gut schlafen? Ja - aber wie man sich bettet, schläft man! Darum - jedem ein gutes Bett! HERMANN Becker

Bäder- und Kurverwaltung BADEN-BADEN in den Festsälen des Kurhauses

Unterricht Gesangs-Unterricht

Anna Stieker (Sopran)

Kurzschritt

Bad. Hochschule für Musik und Konservatorium für Musik

Wintersemesterbeginn: 3. Sept.

Musiklehrerseminar, Bad. Orgelschule

Unser Oel

Tafeloel 40 Tafeloel 80

Phanko-Malzkafee 500 gr 35

PFAÑKUCH

Zu vermieten Gewerbl. Räume

33-Wohnung

Wertfräßen

Gutgehende Wirtschaft

Laden

Beer. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

3 Zim.-Wohnung

33-Wohnungen

43-Wohnung

3 Zimmer-Wohnungen

3 Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Reichsparteitag

Hj. u. Wv.

5 Zim.-Wohnung

53-Wohnung

53-Wohnung

53-Wohnung

53-Wohnung

53-Wohnung

53-Wohnung

2 Zimmer

2-3 Zim.-Wohnung

2-3 leere Zimmer

33-Wohn.

Einfam.-haus

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Herrentrieur

Malchen-schreiber (in)

Küchen-mädchen

Der Whnenpäß

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

3-4 Verkäuferinnen

1 Arbeiterin

LEIPHEIMER & MENDE

Suche per 1. Oktober oder 1. November

Verkäufer

Der Whnenpäß

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren